Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14;
in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4;
in Grätz bei Herrn L. Streisand;
in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse;
in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler;
in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz;
in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 415.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 18. Juni.
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1874.

Einladung zum Abonnement.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Thlr. 15 Sgr., auswärtige aber 1 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese mit Ausnahme des Sonntags **täglich dreimal** erscheinende Zeitung durch alle Postämter des deutschen Reiches zu beziehen ist.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute

Jacob Appel, Wilhelmsstraße Nr. 9.
A. Classen vormals E. Malade, Friedrich- und Lindenstr.-Ecke 19
M. Grätzer, Berliner- und Mühlenstraßen-Ecke.
H. Knaster, Ecke der Schützenstraße.
E. Maiwald, Bäckermeister, St. Adalbert 3.
M. Kantorowicz, Schuhmacherstraße 1.
Victor Giernat, Markt Nr. 46.
Krug & Fabricius, Breslauerstraße Nr. 11.
Adolph Latz, Gr. Ritterstr. Nr. 10.
G. Heinze, Breitestr. Nr. 14.
Eduard Stiller, Sapiehaplatz Nr. 6.
H. Hummel, Breslauerstraße.
J. N. Leitgeber, Gr. Gerberstraße Nr. 16.
H. Michaelis, Kl. Gerberstr. Nr. 11.
H. Berne, Wallischei Nr. 93.
Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73.
F. W. Plagwitz, Schützenstr. 23.
Amalie Wuttke Wasserstr. 8/9.
David Kantorowicz, Schrodka.
M. E. Hoffmann, Alten Markt u. Neuestr.-Ecke.
R. Fischer, Friedrichsstr. 36/37 vis à vis der Post.
Wittwe E. Brecht, Wronkerstr. Nr. 13.
Oswald Schäpe, St. Martin Nr. 23.
Ed. Feckert jun., Berliner- u. Mühlenstr.-Ecke 18b.
Kodrzyński, Wallischei 86.

Pränumerationen auf unsere Zeitung pro III. Quartal 1874 annehmen, und wie wir, die Zeitung Morgens 7 Uhr, Vormittag 11½ Uhr, am Nachmittage um 6 Uhr ausgeben.

Posen, im Juni 1874.

Die Expedition der Posener Zeitung, Wilhelmsstraße 16.

Gleichzeitig erlauben wir uns, das auswärtige Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß nach einer Bestimmung des General-Post-Amts die Erneuerung des Abonnements schon **2 Tage vor dem Beginn des neuen Quartals geschehen muß,** um eine vollständige Lieferung aller Nummern sicher zu stellen. Bei verspäteter Bestellung werden die bereits erschienenen Nummern von der Post nur bei ausdrücklichem Verlangen und gegen besondere Portovergütung nachgeliefert.

Was soll werden?

Alle pariser Blätter möchten das gerne wissen und discutiren daher diese Frage den verschiedenen Parteistandpunkten entsprechend entweder in aufregendem, oder beruhigenden Tone. Welche Naivität trotz allen Scandals! Wie sich die Geschicke Frankreichs in nächster Zeit gestalten werden, kann Niemand wissen,*) am wenigsten Frankreich selbst am allerwenigsten das Staatsoberhaupt, der biedere Mac Mahon. Die Dinge drehen sich immer rascher im Kreise wirbelnd um ihn her, der große Krieger von Reichshofen weiß im Augenblicke nicht mehr, wo ihm — so zu sagen — der Kopf steht und geht daher, wie diverse Pariser Correspondenzen melden, mit der abenteuerlichen Idee eines Plebiscits um. Ein Plebiscit in diesem Augenblick zu veranstalten, wo die Erregung der Gemüther nahezu ihren Gipfelpunkt erreicht hat und die Bevölkerung geneigt wäre, aus viel unwichtigeren Anläßen, als ein Plebiscit ist, in hellem Streit zu entbrennen, hieße Frankreich mit Gewalt in einen Abgrund hinein jagen, seine politische Wiedergeburt auf Jahrzehnte hinaus verzögern. Die ersten Vorbereitungen zu einer so folgenschweren politischen That würden im Augenblick die Parteien so heftig aneinander gerathen lassen, daß es schwerlich bei dem durch die Herren Deputirten eingeführten Prügelcomment bleiben würde. Man würde — so ist unsere feste Ueberzeugung — namentlich in Paris gar bald zu wirksameren Mitteln greifen und sich schließlich mit Pulver und Blei traktiren.

Mac Mahon wird am schlausten verfahren wenn er vorläufig die Dinge austoben läßt. Jeder gewaltsame Eingriff könnte die unheilvollsten Folgen haben. Das wird ihm allerdings Ueberwindung kosten, denn man treibt's um ihn her etwas gar zu arg. Nicht nur, daß sich die Deputirten auf den Bahnhöfen vermittelst Rohrstöcken von der Richtigkeit ihrer Ansichten gegenseitig zu überzeugen suchen und die Polizei, der man die Scandalgeschichten meldet, ihren Rock bis oben hinauf zuknöpft und achselzuckend sagt: Die Deputirten sind an alle dem allein Schuld, mögen sie sehen wie sie allein fertig werden. Was kümmerts uns? nein, es findet sich auch ein Minister, der jämmerlich genug, diese erbärmliche Polizei, bei Gelegenheit der Interpellation der Regierung über die Vorgänge von Saint Lazare in der Assemblee, in Schutz nimmt. Man sollte nun meinen, die Majorität der Versammlung hätte auf ein solches Gebahren mit einem Tadelsvotum geantwortet; — man dachte gar nicht daran, sondern ließ es mit der Erklärung des Ministers sein Bewenden haben. Solches hat sich in der letzten Freitag-Sitzung der französischen Nationalversammlung thatsächlich zugetragen.

Die Assemblée ist eben ein bei Lebzeiten schon in Verwesung begriffener Cadaver, der zum Heile Frankreichs hoffentlich demnächst sein irdisches Dasein für immer beschließen wird.

Der Kampf auf Leben und Tod zwischen Bonapartisten und Republikanern, welchen wir in einem Artikel über französische Zustände kürzlich (vergl. Tagesübersicht unserer letzten Sonntag-Nummer) als bevorstehend bezeichneten, ist bereits in seine ersten Phasen eingetreten. Er wird zwar vorläufig noch mit Druckerschwärze geführt, es zeugen aber die gemeldeteten polizeilichen Maßnahmen, wie sehr man sich auf die Möglichkeit eines wirklichen Zusammenstoßes vorbereitet. Eine ganz formidable Truppenmacht, bestehend aus Infanterie, Kavallerie und Artillerie, bewacht im Augenblicke Paris und hält vorläufig alle Unordnungen nieder.

Die Bonapartisten kämpfen nach einem wohldurchdachten alle Eventualitäten als möglich präsummirenden Plane, welcher den Eindruck macht, als stände man vor einer Wiederholung des zweiten Dezember. Die Rollen sind vertheilt, die Hauptakteure befinden sich bereits auf der Scene und auf ihren Plätzen, die Polizei stellt die nothwendige Verwirrung her, indem sie planlos diejenigen verhaftet und freiläßt, die zu schützen, sie eigentlich berufen ist. Hier legt ein bonapartistischer Deputirter die Zündschnur an eine wohleingerichtete Mine, dort verheißt ein ehemaliger Beamter des Herrn Pietri den Parteigänger des dritten Kaiserreichs das Paradies auf Erden, während andere Agenten die bewaffnete Macht für die bonapartistische Sache zu gewinnen suchen. Wie leicht letzteren ihre Aufgabe trotz Sedan, trotz Wilhelmshöhe, durch die Militärs selbst gemacht wird, ist hinlänglich bekannt. Die Aktien Lulu's sind somit im steten Steigen begriffen und wenn nicht — was kaum zu erwarten — binnen Kurzem eine für die Bonapartisten ungünstige Katastrophe mit den Republikanern eintritt, ist es mehr wie wahrscheinlich, daß wir in nicht all zu langer Zeit einen vierten Napoleon auf den Thron Frankreichs sehen werden. Ob die Regierung Mac Mahon's, selbst wenn sie wollte, die Kraft haben würde, der bonapartistischen Propaganda mit Erfolg entgegenzuwirken, muß entschieden bezweifelt werden. Mac Mahon befolgt augenblicklich eine laisser-faire-Politik, die auf gar Nichts, höchstens auf Schwäche schließen läßt. Ohne eine Antwort zu haben, wird sich der Repräsentant der ordre Moral selbst oft genug fragen: Was soll werden?

H.

*) Die inzwischen mit einer Majorität von 4 (!) Stimmen erfolgte Entscheidung der Assemblee zu Gunsten der Republik ist ein wesenloses Ding ohne irgend welches praktisches Gewicht und die Parteien werden sich eventuell recht wenig darum scheeren. Vrgl. den Artikel an der Spitze der Rubrik „Frankreich" unserer heutigen Zeitung.

Deutschland.

△ **Berlin,** 16. Juni. Dem Bundesrath ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Errichtung der deutschen Seewarte nebst Motiven zur Beschlußnahme vorgelegt worden. Das Gesetz besteht aus 4 Paragraphen und hat folgenden Inhalt: „§ 1. Unter dem Namen „Deutsche Seewarte" wird eine Anstalt errichtet, welche die Aufgabe hat, die Kenntniß der Naturverhältnisse des Meeres, soweit diese für die Schifffahrt von Interesse sind, sowie die Kenntniß der Witterungserscheinungen an den deutschen Küsten zu fördern und zur Sicherung und Erleichterung des Schifffahrts-Verkehrs zu verwerthen. § 2. Die Anstalt erhält ihren Sitz in Hamburg. Zur Vermittelung des Verkehrs mit den Schifffahrttreibenden, zur Beobachtung der Witterungserscheinungen und zur Verbreitung von Warnungen vor dem vermutheten Eintritt von Stürmen werden an den geeigneten Küstenplätzen die erforderlichen Dienststellen eingerichtet und der Anstalt untergeordnet. § 3. Der für die Anstalt nöthige Aufwand wird nach näherer Bestimmung des Reichshaushalts-Etats aus Mitteln des Reichs bestritten. § 4. Der Geschäftskreis der Anstalt, ihre Einrichtung und Verwaltung werden durch kaiserliche Verordnung festgestellt." — Von den Stimmungen, in welchen sich die ultramontane Presse in Folge der neuesten ungünstigen Entwickelung des kirchlichen Kampfes befindet, giebt die persönliche Bitterkeit und Gemeinheit Zeugniß, mit welcher die „Germania" sowohl wie die katholischen Provinzialblätter den Fürsten Bismarck in seinen Privatangelegenheiten angreifen. Die „Germ." verschmäht es nicht, an der Spitze ihrer Wochenschau statt politischer Erwägungen persönliche Insinuationen gegen den Fürsten in Bezug auf seine Verhältnisse als Grundbesitzer zu verbreiten. Es ist dies charakteristisch für den sittlichen Fonds und Werth dieser Seite von geistlicher Presse. — Die sich täglich wiederholenden und sich widersprechenden Notizen über die Kandidaturen zu verschiedenen Reichsämtern sind sicherlich nichts als müßige Erfindungen der betreffenden Korrespondenten, da diese Fragen seit der Abreise des Fürsten Bismarck vollständig ruhen. Auch was jetzt über das Reichssekretariat und die angebliche Stellung gewisser Reichsbeamtenkreise und Hofkreise zur Sache behauptet wird, ist bloße Erfindung. — Die allgemeinen Bestimmungen über den Volksunterricht haben dem naturwissenschaftlichen Unterricht in den Seminarien eine größere Zahl von Stunden zugewiesen. Daneben ist die frühere Bestimmung wegen Betreibung des Gartenbaues der Lehrordnung für die Seminarien erneuert worden. In Betreff dieser praktischen Unterweisung ist zur Kenntniß des Kultusministers gekommen, daß sie nicht so erfolgreich sei, als dies der Werth der Sache wünschenswerth mache. Der Minister hat nun die Provinzial-Schulkollegien erneut darauf hingewiesen, daß diese Uebungen und Beschäftigungen nicht blos für den naturwissenschaftlichen Unterricht von Bedeutung sind, sondern auch ein allgemeines Kulturinteresse haben und sehr beachtenswerthe ethische Momente enthalten, und daß deshalb auch auf diesem Gebiete des Seminarunterrichts erreicht werden muß, was unter den gegebenen Verhältnissen überhaupt erreichbar ist. Um zunächst eine Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der Sache zu gewinnen, sind die Provinzial-Schul-Kollegien zur genauen Beantwortung gewisser Fragen über denselben veranlaßt worden, sowie zu Vorschlägen, wie sachlichen Mängeln, da wo sie vorhanden sind, abzuhelfen sein wird.

Ω **Berlin,** 16. Juni. [Wehrgesetze. Neue Kriegsschiffe.] Die neue Organisation ihrer Wehrkräfte, in welche unter Rückwirkung des letzten deutsch-französischen Krieges beinahe sämmtliche europäische Staaten eingetreten waren, kann mit dem Erscheinen der betreffenden Wehrgesetze und Wehrgesetzentwürfe für die größeren europäischen Staaten jetzt als abgeschlossen angesehen werden. Neuerdings sind sich das neue russische Wehrgesetz und der Entwurf zu der Reorganisation des englischen Wehrwesens fast unmittelbar gefolgt, und stellt sich demnach dieser Vorgang für die genannten beiden Staaten, Frankreich und Italien als vollzogen dar, während andererseits Oesterreich diesen Mächten schon 1867 mit der damals durchgeführten und seitdem wesentlich unverändert verbliebenen Reorganisation seines Wehrwesens vorangegangen war. Auch in Schweden ist ein neuer Wehrgesetzentwurf eben veröffentlicht worden, und stehen zur Zeit hierin nur noch Belgien und Holland zurück, in welchen Staaten jedoch die Absicht einer durchgreifenden Reform ihres Wehrwesens überhaupt wieder aufgegeben zu sein scheint. Als das Resultat dieser nahezu allgemeinen europäischen Bewegung ergiebt sich nur aus den betreffenden Gesetzen und Gesetzentwürfen mit vollster Bestimmtheit, daß Deutschland, obgleich sich gegenwärtig die „Allgemeine Wehrpflicht," mit einziger Ausnahme Englands, in allen größeren europäischen Staaten gesetzlich eingeführt findet, doch seine mit 1871 eingenommene Stellung als erste europäische Militärmacht unverändert behaupten wird. Der Anlaß dazu beruht darin, daß mit Ausnahme Oesterreichs, wo die aktive Militärdienstzeit seit 1867 ebenfalls nur noch drei Jahre beträgt, diese in Frankreich für die erste und eigentliche Rekrutenklasse zu 5, in Italien gleicherweise zu 7 und 6, in Rußland für die gesammte regulaire Armee zu 6 Jahren bemessen worden ist, was wieder bedingt, daß dementsprechend Jahr für Jahr nur eine um so viel schwächer normirte Rekrutenzahl zu ihrer militärischen Ausbildung in die stehende Armee dieser Staaten eingestellt zu werden vermag. In Deutschland beträgt die jährlich zur Ableistung ihrer aktiven Dienstpflicht und zu einer vollen militärischen Ausbildung in die Armee eingereihte Rekrutenziffer bei einer stehenden Armee von 401,659 M. incl. 13,000 M. Nachersatz und 2500 M. Ersatz der Marine, 145,500 M. In Frankreich sollen jährlich zwar 150,000 Rekruten in die Armee eingestellt werden, wovon indeß für dieses Jahr, in welchem das neue Wehrgesetz zum ersten Mal in Anwendung getreten ist, bisher nur die erste Rekrutenklasse mit 95,155 M. in die Armee, welche pro 1874 zu 442,000 M. normirt ist, hat aufgenommen werden können. Die Einberufung der zu 55,884 M. normirten zweiten Rekrutenklasse, für welche nach der neueren Bestimmung nur noch eine viermonatliche Ausbildungsfrist vorgesehen ist, soll hingegen erst am 1. Juli erfolgen, und muß die militärische Ausbildung dieser Klasse, weil die stehende Armee für deren Aufnahme nicht mehr den Raum und die Kadres besitzt, in besonderen, jedoch bisher noch nicht formirten Abtheilungen statthaben. In Rußland können bei einer stehenden Armee von 720,000 M., wovon jedoch nur 628,000 M. auf die regulaire europäische und kaukasische Armee kommen, nach dem neuen russischen Wehrgesetz von den 600,000, und nach anderen Nachrichten sogar 700,000 Wehrpflichtigen, welche jedes Jahr zur Stellung gelangen, doch höchstens nur pr. Jahr 120,000 bis 130,000 Rekruten militärisch ausgebildet werden, wobei sich die umfassendsten Beurlaubungen der älteren Dienstjahrgänge in dieser Schätzung schon miteingerechnet finden. In Oesterreich beträgt die jährliche Rekrutenzahl bei einer stehenden Armee von 256,900 Mann 80,000, in Italien bei einer stehenden Armee von 158,000 Mann etwas über 60,000 Mann, welche Rekrutenzahlen jedoch in beiden Staaten lange nicht vollzählig zu einer vollen militärischen Ausbildung in die Armee eingestellt werden. England endlich, wo noch für die eigentliche Armee und die Miliz das Werbesystem gilt, kommt für diese Vergleichstellung gar nicht in Betracht. Umgekehrt hat in Deutschland, unbeschadet der Wehrfähigkeit seiner Streitkräfte, seit 1872 für zwei Dritttheile der Mannschaften der Infanterie und Artillerie thatsächlich eine zweijährige aktive Dienstzeit eingeführt werden können, und erklärt sich daraus die vorangeführte, so bedeutend alle anderen Staaten überragende Rekrutenziffer. Als die Grundbedingung hierzu muß wohl die durch den obligatorischen Schulunterricht in der deutschen Nation verbreitete größere Umsicht und Findigkeit des einzelnen Mannes angesehen werden, und hat somit die in Deutschland neben der allgemeinen Wehrpflicht bestehende gleichartige Schulpflicht den erneuten großartigen Erfolg errungen, daß auch Rußland in seinem militärischen Kraftmaß trotz der jetzt auch in diesem Staat eingeführten allgemeinen Wehrpflicht bei einer Bevölkerung von 71,195,405 Seelen, einer

stehenden Armee von 720,000 Mann und einem Jahres-Militär-Budget von 144 Millionen Thaler Deutschland mit nur 41,058,139 Einwohnern, einer Armee von 401,659 Mann und einem Jahres-Militär-Budget von 94 Millionen Thalern nicht wird überbieten können. — Die neue deutsche Panzerfregatte „Kaiser" wird unmittelbar nach ihrer Ueberführung in einen der beiden großen deutschen Kriegshäfen noch zu einer größeren Uebungs- resp. Probefahrt ausgerüstet und in Dienst gestellt werden. Dasselbe soll, wie verlautet, auch mit der neuen Panzer-Fregatte „Deutschland" erfolgen, wofern, wozu jedoch wenig Aussicht vorhanden, deren Ablieferung noch früh genug erfolgt, um den erwähnten Vorgang noch mit diesem Jahre in's Werk setzen zu können. Dem Vernehmen nach soll die Absicht obwalten, bei den Gebrüdern Samuda, aus deren Werft nun schon, außer diesen beiden neuesten Panzer-Fregatten, auch die Panzer-Fregatte „Kronprinz" und das Panzer-Fahrzeug „Arminius" hervorgegangen, ferner noch eine und nach anderen Angaben sogar zwei Panzer-Fregatten in Bestellung zu geben. Andererseits wird auch die Gesellschaft Vulcan als zur Uebernahme eines neuen Panzerschiffsbaues in Aussicht genommen bezeichnet. Schon vor längerer Zeit fand sich allerdings mehrfach erwähnt und ausgeführt, daß, um die deutsche Panzerflotte in ihren Schiffsgattungen auf den nächst beabsichtigten vollen Bestand zu setzen, derselben für die Breitseiten-Fregatten noch ein Schwesterschiff des „König Wilhelm", und für die Thurmschiff-Fregatten ein ebensolches Schiff für die „Borussia", wie nächstdem noch eine schwere Panzer-Korvette hinzutreten müßten. Der Bestand und die Eintheilung der deutschen Panzer- und Schlachtenflotte würde sich danach zu 4 schweren und 2 leichten Breitseiten-Fregatten, 4 schweren Thurmschiff-Fregatten und 2 schweren Panzer-Korvetten bestimmt ergeben. Eine Bauüberweisung eines oder einiger dieser neuen Schiffsbauten an das vorgenannte berühmte und bewährte englische Schiffsbau-Etablissement würde dabei jedenfalls den Zweck verfolgen, diese Schiffsbauten möglichst bald fertig gestellt zu sehen, was mit dem „Kaiser" und „Deutschland" binnen wenig über zwei Jahren erfolgt ist, während sich die Bauausführung der in Wilhelmshafen und Kiel im Bau begriffenen Panzer-Fregatten „Großer Kurfürst" und „Friedrich der Große" nun schon auf das fünfte Jahr ausdehnt. Sowohl die neue Schiffsbaubestellung bei den Gebrüdern Samuda wie die bei der deutschen Gesellschaft Vulcan können vorerst indeß jedenfalls noch nicht als fest bestimmt, oder gar als schon fest abgeschlossen betrachtet werden.

— Die in Nr. 409 gegebene Skizze über die Kompetenz der deutschen Gerichte in Strafsachen nach dem neuen Entwurf ist noch durch Folgendes zu ergänzen:

III. Die oberen Gerichte heißen Oberlandesgerichte; dieselben werden mit einem Präsidenten und der erforderlichen Anzahl von Senatspräsidenten und Räthen besetzt. (§ 93). Bei den Oberlandesgerichten werden Zivil- und Strafsenate gebildet. (§ 94). Die Senate der Oberlandesgerichte entscheiden in der Besetzung von 5 Mitgliedern mit Einschluß des Vorsitzenden (§ 96). Die Oberlandesgerichte sind zuständig für die Verhandlung und Entscheidung über die Rechtsmittel; 1) der Berufung gegen die Endurtheile der Landgerichte und der Handelsgerichte in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten; 2) der Revision gegen Urtheile der Schöffengerichte; 3) der Revision gegen Urtheile der Strafkammern, sofern die Revision ausschließlich auf die Verletzung einer in den Landesgesetzen enthaltenen Rechtsnorm gestützt wird; der Beschwerde gegen Entscheidungen der Landgerichte und der Handelsgerichte in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten; 5) der Beschwerde gegen strafrichterliche Entscheidungen erster Instanz, so weit nicht die Zuständigkeit der Strafkammer begründet ist, und gegen Entscheidungen der Strafkammern in der Beschwerdeinstanz (§ 95).

IV. Ueber diesen Gerichten der einzelnen Bundesstaaten steht das „Reichsgericht", dessen Sitz mit Zustimmung des Bundesraths durch kaiserliche Verordnung bestimmt wird. (§ 97.) Das Reichsgericht wird mit einem Präsidenten und der erforderlichen Anzahl von Senatspräsidenten und Räthen besetzt. (§ 98). Der Präsident, die Senatspräsidenten und Räthe werden auf Vorschlag des Bundesraths von dem Kaiser ernannt. Zum Mitgliede des Reichsgerichts kann nur ernannt werden, wer das 35. Lebensjahr vollendet hat und entweder in einem Bundesstaate zum Richteramte befähigt ist, oder an einer deutschen Universität die Stelle eines ordentlichen öffentlichen Lehrers des Rechts bekleidet. (§ 99.) Die Ernennung erfolgt auf Lebenszeit. Ist ein Mitglied zu einer Strafe wegen einer entehrenden Handlung oder zu einer Freiheitsstrafe von längerer als einjähriger Dauer rechtskräftig verurtheilt, so kann derselbe durch Plenarbeschluß des Reichsgerichts seines Amtes und seines Gehaltes für verlustig erklärt werden. Vor der Beschlußfassung sind das Mitglied und der Oberreichsanwalt zu hören. (§ 100). Bei dem Reichsgerichte werden Zivil- und Strafsenate gebildet. (§ 104). Die Senate des Reichsgerichts entscheiden in der Besetzung von 7 Mitgliedern mit Einschluß des Vorsitzenden. (§ 111). In Strafsachen ist das Reichsgericht zuständig 1) für die Untersuchung und Entscheidung in erster und letzter Instanz in den Fällen des Hochverraths, insofern diese Verbrechen gegen den Kaiser oder das Reich gerichtet sind; 2) für die Verhandlung und Entscheidung über die Rechtsmittel der Revision gegen Urtheile der Strafkammern, in so weit nicht die Zuständigkeit der Oberlandesgerichte begründet ist, und gegen Urtheile der Schwurgerichte; die Beschwerde gegen Entscheidungen der Oberlandesgerichte (107).

— Wie man der „Weser-Ztg." aus Wilhelmshaven unter dem gestrigen Datum telegraphisch meldet, so dampft morgen die Panzerfregatte „König Wilhelm" durch den Hafen ins Dock. — Diese Manipulation widerlegt am sichersten die Gerüchte über eine Versendung dieses kostbarsten Schiffes der deutschen Reichsmarine.

— Die „Westfäl. Ztg." theilte neulich aus dem Münsterlande mit, daß dort die Bilder des Kaisers und Bismarcks aus den Stuben verbannt würden. Die klerikale „Westf. Volksztg." giebt hierzu folgende offenherzige Erläuterung: „Merkwürdig! Warum soll denn der Münsterländer, fragen wir, das Bild seines Kaisers oder Bismarcks in seiner Stube aufhängen und so durch den Anblick an sie erinnert werden, da er jeden Tag seinen Kaiser und Bismarck durch den „Sinn des Gefühls" stets lebhafter vor Augen hat, als wenn er sie sähe."

— Der 8. Deutsche Protestantentag wird am 28., 29. und 30. September d. J. in Wiesbaden gehalten werden. Auf der Tagesordnung stehen vorerst als Hauptgegenstände der dreitägigen Verhandlung: 1) Religion und Naturwissenschaft, 2) die soziale Frage, 3) der Mangel an Theologen. Entgegengesetzt den engherzigen Beschlüssen anderer Städte, welche in früheren Jahren dem deutschen Protestantenverein die Benutzung der evangelischen Kirchen verweigerten, hat der evangelische Kirchenvorstand der Stadt Wiesbaden, einschließlich aller Geistlichen, einmüthig beschlossen, dem deutschen Protestantentage für seine Festgottesdienste die evangelische Hauptkirche zur Verfügung zu stellen.

— Der Orthodoxe „aus der Provinz Posen" legt in der „Kreuz-Ztg." abermals eine Lanze für die Superintendenten ein, zugleich aber bringt die „Nordd. Allg. Ztg." folgenden Leitartikel:

Kaum hat das evangelische Kirchenregiment nach Durchführung der Gemeindeordnung den ersten Schritt gethan, um durch die Bildung und Berufung der Kreissynoden auch die neuen synodalen Institute auf die Füße zu stellen, so fangen auch schon aus dem konfessionalistischen Lager die Steine an zu fliegen, welche die Gangbarkeit des Weges gefährden. Wenn irgend etwas für sehende Augen unverkennbar ist, so ist es die Nothwendigkeit, von den erstmaligen Versammlungen der Synoden, welche wesentlich der Aufstellung der neuen Institute dienen sollen, alle Verhandlungen über Konfession und Union fern zu halten, welche, wie die Sachen liegen, nur zu Händeln ausschlagen können, deren aufregender und spaltender Charakter nur von ihrer Unfruchtbarkeit übertroffen wird. Dies ist so einleuchtend, daß wir hoffen, dieselbe Fernhaltung, die sich bei den Kreissynoden überdies durch ihre verfassungsmäßige Stellung von selbst versteht, werde auch auf den nächst bevorstehenden Provinzialsynoden und der außerordentlichen Generalsynode streng durchgeführt werden. Als wir in dem Erlasse des evangelischen Oberkirchenraths vom 2. d. Mts. die Einschärfung dieses Gebots an die Konsistorien und die den Kreissynoden vorsitzenden Superintendenten lasen, beschlich uns nur der eine Zweifel, ob es angemessen sei, das Selbstverständliche mit solchem Nachdruck vorzuschreiben und zur Pflicht zu machen.

Unser Zweifel ist widerlegt durch die von der „Kreuzzeitung" berichteten „herzbrechenden" Klagen, in welche ein Superintendent ob jener Beschränkung der Kreissynodal-Verhandlungen ausgebrochen ist. Man würde diese Klagen einsam verhallen lassen können, wenn ihnen nicht eine Betrachtung angefügt wäre, welche einer Aufforderung zum Ungehorsam so ähnlich sieht, wie ein Ei dem andern. Sie läuft darauf hinaus, den Superintendenten die Alternative zu stellen, entweder dem Erlasse zu gehorchen und dadurch das Vertrauen der zeugnißeifrigen Kreissynode zu verlieren oder durch löblichen Ungehorsam sich dieses Vertrauen und damit die Wahl in die Provinzial-Synode zu sichern. Diese Berechnung dürfte denn doch täuschen. Sollten wirklich Verstand und gesetzlicher Sinn durch die Leidenschaftlichkeit des Parteitreibens bei uns so weit gefangen sein, um den von der „Kreuzzeitung" gegebenen Anstoß wirken zu lassen, so vertrauen wir zu den leitenden obersten Organen, daß sie die zur Hemmung der verderblichen Wirkung erforderlichen energischen Entschlüsse finden werden. Von welcher Art diese sein müssen, erscheint uns nicht zweifelhaft. Sobald es thatsächlich feststeht, daß die Hülfsorgane, mittelst deren allein die von Sr. Majestät mit der Ausführung der Kirchenverfassung betrauten Behörden ihre Aufgabe lösen können, den Dienst und Gehorsam versagen, so muß zunächst, und bevor zu den weiteren Synodalstufen geschritten wird, für diese Vorbedingung der Ausführung also für bessere Hilfsorgane gesorgt werden. Dazu läßt sich aber nicht in kurzer Frist, sondern nur allmälig durch eine längere verwaltende Thätigkeit gelangen, welche die gelockerte Disziplin und Ordnung wiederherstellt, dem Mißbrauche der amtlichen Autorität zur Vereitelung der dem Amte vorgezeichneten Aufgaben ein Ende macht und die mehr oder weniger offenen Förderer der Unbotmäßigkeit in den Ephoralämtern, nöthigenfalls auch in den Konsistorien, durch zuverlässige und eifrige Gehilfen der Arbeit ersetzt. Mit einem den Impulsen der „Kreuzzeitung" folgenden Personal in den kirchlichen Regierungsämtern läßt sich die Verfassung nicht durchführen. Die Konsequenzen, die sich daraus ergeben, liegen auf der Hand.

Hoffen wir, daß sie nicht gezogen werden müssen, und daß der Parteieifer die geringe ihm angesonnene Entsagung sich auferlegt, indem er die Bildung der die Handlungsfähigkeit und Selbständigkeit unserer evangelischen Kirche bedingendenden Einrichtungen geschehen läßt, ohne sie durch das Hineinwerfen einer Frage zu hemmen, deren Lage nach der königlichen Erklärung vom 10. September v. J. durch die Kirchenverfassung nicht verändert und deren schließliche Entscheidung von keinem der Kirchengeschichte kundigen Manne in unseren Tagen erwartet wird.

— In dem am Sonntag abgehaltenen Ministerrath wurde der „Post" zufolge beschlossen, bei den Verhandlungen des Bundesraths über die Justizgesetze preußischerseits den Antrag auf Einführung von Polizei-Rüge-Gerichten zu stellen, welche in allen Kontraventionsfällen, die mit einer Geldstrafe von höchstens 60 Mark oder einer vierzehntägigen Gefängnißstrafe bedacht sind, zu erkennen haben. Man verständigte sich darüber, daß die Wirksamkeit dieser Gerichte nur dann eine zweckentsprechende sein könne, wenn das Verfahren unmittelbar auf die Kontravention folgt.

— Die statutenmäßig zur Zeit des berliner Wollmarktes abzuhaltenden Generalversammlung des Vereins der Wollinteressenten Deutschlands wird der bremer internat. Ausstellung wegen am Sonnabend den 27. Juni Nachmittags 6 Uhr in dem Saal des hiesigen Klub der Landwirthe abgehalten. — Acht Tage zuvor, am Sonnabend den 20. Juni, und um dieselbe Zeit, findet in dem Zentralbureau der deutschen Gesellschaft zur Hebung des Flachsbaues die Generalversammlung dieser Gesellschaft statt. Von Interesse dürfte bei der letzten Generalversammlung der zweite Gegenstand der Tagesordnung sein, die Frage über die gemeinschädliche Stellung, welche die landwirthschaftliche Presse in neuester Zeit zur Flachsfrage eingenommen hat.

— Nach dem jetzt erschienenen amtlichen Verzeichnisse zählt die hiesige Universität im laufenden Sommerhalbjahr 1609 immatrikulirte Studirende, was im Vergleich zum vorjährigen Sommerhalbjahre immerhin eine Vermehrung von 19 ergiebt, wenngleich, was jedoch sich stets wiederholt, der Besuch gegen das unmittelbar vorangegangene Winterhalbjahr um 148 abgenommen hat. Von den 1609 Studirenden gehören zur theologischen Fakultät 139 (darunter 13 Nichtpreußen), zur juristischen 473, (60), zur medizinischen 299 (92), doch müßten hier eigentlich noch die 160 Studirenden der militärärztlichen Vorbildungsanstalten hinzugerechnet werden, die, obwohl nicht unmittelbar bei der Fakultät inskribirt, doch nur mit einem Gymnasial-Zeugnisse der Reife zu den Universitätsstudien in jene Anstalten aufgenommen werden können. Zur philosophischen Fakultät gehören 698, worunter 488 Preußen mit dem Zeugnisse der Reife, 2 Preußen mit dem Zeugnisse der Nichtreife, 51 ohne Zeugniß der Reife und 157 Nichtpreußen. Außer diesen Immatrikulirten sind zum Hören der Vorlesungen berechtigt: 160 Studirende der militärärztlichen Vorbildungsanstalten, von welchen eben die Rede war, 662 Bau-, 40 Berg-, 420

Das Wettrennen von Longchamps.

Paris, 14. Juni.

Ganz Paris, d. h. von dessen 1,800,000 Einwohnern ungefähr 300,000, sowie viele Fremde, besonders Engländer, und eine Unzahl Provinzialbewohner waren von 2 Uhr an auf dem Longchamps des boulogner Wäldchens versammelt, wo die Elite der europäischen Pferdewelt um den Hunderttausend-Francs-Preis wetteiferte. Dieser Preis war unter dem Kaiserreich gestiftet und versetzte von jeher, da der Hauptkampf zwischen englischen und französischen Pferden stattfand, die Pariser in die höchste Erregung. Heute zeigten sich dieselben aber äußerst ruhig. Es war, als wenn die ernste, gefährliche Lage, in der sich Frankreich heute befindet, schwer auf ihnen lastete. Der Anblick des Longchamps war der gewöhnliche. Die Zahl der geputzten Damen war groß; der größte Theil trug rosenfarbige Toiletten, die dieses Jahr Mode zu sein scheinen. Viele, besonders einige leichte Damen, hatten sich aber etwas zu sehr aufgeputzt und zu extravagant gekleidet, was den Gamins Anlaß zu schlechten Witzen gab, wodurch der Longchamps, auf welchem sonst eine ungewöhnliche Ruhe herrscht, doch ziemlich belebt wurde. Die Kurse sollten um 2 Uhr beginnen. Man wartete aber bis 2½ Uhr, d. h. bis zum Augenblick, wo der Marschall Mac Mahon und die Marschallin erschienen. Sie waren in einem zweispännigen Wagen ohne Eskorte angekommen. Zwei Offiziere in Zivil begleiteten sie. Der Marschall war ebenfalls in bürgerlicher Kleidung. Die Marschallin trug ein blaues Kleid mit einem Ueberwurf aus schwarzer Gaze und einen gelben Hut mit rothen Rosen. Sie gefiel der Menge ganz gut; man meinte, sie habe das Aussehen einer recht ehrlichen Bürgersfrau. In der Loge des Marschalls befanden sich die Gesandten von Birmanien, die weiße Kleider und weiße Turbane trugen und allgemeines Aufsehen erregten; dann der Herr und Frau Buffet, der Präsident und die Präsidentin der National-Versammlung; die dänische Gesandtin, der Deputirte Daru, der Herzog von Nemours und der Herzog von Alençon (beide Prinzen von Orleans) und mehrere andere hochgestellte Persönlichkeiten. Auf den übrigen Tribünen befanden sich einige Deputirte, viele Generale, andere hochgestellte Beamte und die Elite der feinen pariser Welt. Eine Prinzessin von Neapel, ich weiß nicht, welche, und die Herzogin von Sachsen-Coburg-Gotha, eine geborene Prinzessin von Orleans, hatten vor den Tribünen auf Sesseln Platz genommen. Die Fürstin Metternich war auch anwesend und ihre Toilette war extravaganter denn je. Sie ging am Arm des Grafen Laurier mehrere Male an der Mac Mahon'schen Tribüne vorüber, ohne jedoch, was allgemein auffiel, die Marschallin zu grüßen. Auf der Tribüne des Marschalls befand sich noch ein junges, hübsches Mädchen. Alle Welt glaubte, es sei die Tochter des Marschalls, und vielfach sagte man: „Es ist die zukünftige Kaiserin!" Der Empfang, welcher dem Marschall zu Theil wurde, war sehr kalt. Als er auf seiner Tribüne erschien, ertönte kein einziger Ruf; man grüßte selbst nicht einmal. Der Marschall selbst machte ein düsteres Gesicht und nahm nicht auf den Vordersitzen Platz. Nur zuweilen zeigte er sich, ohne daß eben die geringste Kundgebung staatfand. Die Marschallin Mac Mahon machte zuerst ein ganz vergnügtes Gesicht; die große Gleichgültigkeit des Publikums schien ihr aber zuletzt auch nicht zu behagen, obgleich sie ganz freundlich dankte, als ihr die Isabella, das Blumenmädchen des Jockey-Clubs, einen glänzenden Blumenstrauß überreichte. Unter den Anwesenden bemerkte man noch den Sohn Mac Mahon's, der Schüler der Schule von St. Cyr ist. Er befand sich in der Loge seines Vaters, während seine Spielgenossen, meistens einjährige Freiwillige, auf dem Dache der Tribüne ihren Platz erhalten hatten. Die ersten Rennen erregten nur wenig Interesse. Um 4 Uhr 10 Minuten begann das Wettrennen um die 100,000 Franken. Vierzehn Pferde betheiligten sich an demselben. Das erste Abreiten mißlang und es vergingen in Folge dessen 25 Minuten, ehe das erste Pferd am Ziel angekommen war. Der Sieger war das englische Pferd Trent. Das Resultat wurde sehr ruhig, ohne alle weitere Kundgebungen aufgenommen. Wenn sonst das englische Pferd gewann, schimpften die Franzosen und jubelten die Engländer. Heute verhielten sich aber Engländer und Franzosen vollständig ruhig, und auf dem ganzen Longchamps herrschte fast eine Grabesstille. Die Marschallin Mac Mahon schien über den Sieg des englischen Pferdes sehr erzürnt zu sein. Sie warf ihren Fächer zornig auf den Boden. Wahrscheinlich hatte sie geglaubt, daß, falls das französische Pferd siegen werde, dem Marschall dieselbe Ovation zu Theil werden würde, die man einst bei einem ähnlichen Napoleon III. darbrachte. Nach dem Siege des Trent verließen der Marschall und die Marschallin Longchamps und warteten nicht auf den letzten Kurs.

(Köln. Ztg.)

„Tristan und Isolde" in Weimar.

Weimar, 15. Juni.

Welch tiefes Interesse die Schöpfungen Richard Wagners erregen, das zeigte der Zufluß von Fremden, der am gestrigen Sonntag, an welchem Tage auf dem hiesigen Hoftheater die erste Aufführung von des Meisters „Tristan und Isolde" angesetzt war, in Weimar stattfand. Alle Gasthöfe waren überfüllt und Privatquartiere mußten in Anspruch genommen werden, um dem Bedürfniß der Gäste zu genügen, die zum Theil aus weiter Ferne nach der Pflegestätte deutscher Kunst gekommen waren. Vor 10 Jahren ging „Tristan und Isolde", die der Meister schon vor 18 Jahren vollendet hatte, zum ersten Mal in München mit dem zu früh dem Leben und der Kunst entrissenen Schnorr von Karolsfeld und seiner Gattin in Scene. Nach Schnorrs Tode ruhte die Oper, bis sie 1872 in München unter Hans von Bülows Direktion mit Herrn Vogl und seiner Gattin in den Titelrollen erneut aufgeführt wurde. Wer Gelegenheit hatte einer jener Aufführungen beizuwohnen, der konnte nicht genug von dem nachhaltig tiefen, gewaltigen Eindruck derselben sprechen, der doch ganz anders und unmittelbarer war, als der, welchen man aus dem noch so genauen Studium der Partitur oder des Klavierauszuges empfing. Wir waren Zeuge des Eindrucks jener münchener Aufführung und dieselbe wird uns unvergeßlich bleiben.

Es konnte daher nicht Wunder nehmen, daß Weimar gestern einem Wallfahrtsorte glich. Und in Wirklichkeit hat die Verehrung, welche eine von Tag zu Tag wachsende Gemeinde einem Werk wie „Tristan und Isolde" entgegen bringt, etwas vom „Kultus" an sich. Hier fesselt nichts Aeußerliches die Aufmerksamkeit, dem trivialen Geschmack der Menge wird auch nicht die leiseste Konzession gemacht, wer einen theatralischen Genuß, im gewöhnlichen Sinne des Wortes erwartete, der würde sich bitter enttäuscht fühlen; wem es aber um tragische Erschütterung und um wahrhafte Erhebung zu thun ist, der wird von keinem anderen Werke des Meisters so hingerissen sein, wie grade von Tristan und Isolde.

Zu der Bedeutung des Werkes gesellte sich die Aussicht auf eine treffliche Darstellung desselben. Herr und Frau Vogl aus München hatten auch hier die so unendlich schwer zu bewältigenden Titelrollen übernommen. Allein trotzdem durfte man zweifelhaft sein, ob es dem kleineren, wenn auch mit so großer künstlerischer Sorgfalt geleiteten Theater gelingen werde, eine vollkommen der Münchener ebenbürtige Aufführung des Werkes zu Stande zu bringen. Die Zweifel waren unbegründet. Das nicht seiner äußerlichen Anforderungen, sondern wegen der Nothwendigkeit einer unbedingten Hingabe aller mitwirkenden Faktoren, so schwierige Werk, erlebte eine im Ganzen wie im Einzelnen musterhafte Aufführung.

Was das Vogl'sche Ehepaar als Tristan und Isolde leistet, das ist längst anerkannt. Wir können dem Bekannten nur hinzufügen, daß seit der ersten Münchener Aufführung das Mit- und Ineinanderspiel Beider nur noch vollendeter geworden ist, daß sie ihre Aufgaben noch mehr vertieft haben. Besonders gilt dies von Frau Vogl, die auf der Leiter künstlerischen Könnens entschieden eine der höchsten Stufen erreicht hat. Dabei sind ihre Mittel ebenso groß, wie ihre musikalische Sicherheit. Man fühlt es ihrer Leistung an, daß sie das Stoffliche derselben überwunden hat und daher voll und ganz ihre Kraft der künstlerischen Gestaltung zuwenden kann. Der letzte Ton Isoldens klang so rein und klar, wie der erste; keine Spur von Ermüdung zeigte dies herrliche, klangvolle Organ. Ihre Posen, ihre Bewegungen, ihre Mimik sind überaus wirksam, ohne doch dem hier so verführerischen „Zuviel" irgend welchen Einfluß zu gestatten. Alles ist ebenso maßvoll als kräftig in dem künstlerischen Ausdruck dieser Sängerin. — Wenn wir den Tristan des Herrn Vogl nicht auf völlig derselben künstlerischen Höhe erblicken, so ist doch auch seine Leistung in gesanglicher, wie in schauspielerischer Beziehung des höchsten Lobes würdig, besonders gelang ihm und gelingt ihm noch jetzt der letzte Akt, dessen gewichtige Last fast allein auf seinen Schultern ruht.

Von den heimischen Kräften zeichnete sich besonders der Curvenal des Herrn v. Milde aus, der die charakteristische Gestalt des treuen Mannes so schauspielerisch, als gesanglich ansprechend gestaltete. Der

Gewerbe-Akademiker, 6 Eleven der Akademie der Künste und 6 des landwirthschaftlichen Instituts, endlich 57 vom Rektor ohne Immatrikulation Zugelassene, so daß im Ganzen 2980 an den Vorlesungen Theil nehmen. Die Zahl der Lehrer beträgt 176, nämlich 5 ordentliche Professoren, 1 Ehrenprofessor, 5 außerordentliche Professoren und 4 Privatdozenten in der theologischen Fakultät; in der juristischen Fakultät: 10 ordentliche, 3 außerordentliche Professoren, 3 Privatdozenten; in der medizinischen Fakultät: 13 ordentliche, 14 außerordentliche Professoren, 34 Privatdozenten; in der philosophischen Fakultät: 30 ordentliche Professoren, 1 Ehrenprofessor, 2 lesende Mitglieder der Akademie der Wissenschaften (Dr. Bonitz und Dr. Kronecker), 35 außerordentliche Professoren, 18 Privatdozenten. Dazu kommen noch 2 Lektoren. Von den 30 stimmfähigen Rittern der Friedensklasse des Ordens pour le mérite gehören 6 der hiesigen Universität an.

Breslau, 14. Juni. [Demonstration.] Heute Mittag um 1 Uhr fand sich im hiesigen fürstbischöflichen Palais eine aus 280 katholischen Männern bestehende Deputation ein, um dem Fürstbischof angesichts der gegenwärtigen Bedrängnisse der katholischen Kirche das Gelöbniß der unverbrüchlichsten Treue und Ergebenheit von Neuem zu wiederholen. Der bei weitem größte Theil dieser Deputation war aus Neustadt O.-Schl. und aus dessen Umgegend; aber auch aus Sorau (Niederlausitz) und aus der Provinz Pommern (Blumenthal) hatten sich Deputirte angeschlossen. Auf die betreffenden Ansprachen hin, welche die Gefühle der gläubigen Katholiken kundgaben, dankte der Fürstbischof tiefgerührt, sprach seine Freude darüber aus, daß die der Kirche treuen Katholiken seiner Diözese ebenfalls Zeugniß geben von ihrem katholischen Glauben und wies in tief ergreifenden Worten darauf hin, daß dieses Zeugniß 1) die Katholiken selbst ehrt, 2) den Bischof tröstet und 3) die Glaubensbrüder ermuntert. Nachdem der Herr Fürstbischof aus väterlichem Herzen den bischöflichen Segen ertheilt, wurde ihm aus der Mitte der Versammlung noch ein begeistertes dreimaliges Hoch dargebracht. Die Deputation begab sich aus dem fürstbischöflichen Palais sofort nach dem Dome, um dort ihre Gebete für die katholische Kirche und den greisen Oberhirten zum Himmel zu schicken; dies schreibt die „Germania".

Köln, 15. Juni. An der gestern stattgehabten (telegraphisch schon erwähnten) General-Versammlung des deutschen Vereins für die Rheinprovinz hatten sich ca. 300 Personen betheiligt, meistens von auswärts. Herr Prof. H. v. Sybel hielt die Eröffnungsrede, deren Grundgedanken folgende waren:

Das gebildete Bürgerthum müsse, da dem Verein der Adel, der Klerus und das Landvolk gegenüber stände, sich vor Allem Einfluß bei der bäuerlichen Bevölkerung zu verschaffen suchen. Die bisherige Thätigkeit des Vereins habe sich daher auch wesentlich auf den Kampf mit den klerikalen Gegnern beschränken müssen, und es handle sich dabei für das liberale Rheinland um eine Existenzfrage in nationaler und politischer Beziehung. Der klerikalen Partei sei das allgemeine Stimmrecht sehr zu gute gekommen. Durch dasselbe seien die meisten rheinischen Städte parlamentarisch mundtodt gemacht worden. Dieser Zustand sei unerträglich und wir hätten nur die Wahl zwischen politischer Abdankung oder uneingeschränkter Thätigkeit, um auf die Massen zu wirken. Herr v. Sybel zeigte nun, daß den heutigen kirchenpolitischen Streit nicht der Staat, sondern vielmehr die klerikale Partei begonnen habe und daß derselbe politischer Natur sei. Die liberale Partei sei nun in der Lage, die Tendenzen des Staates zu unterstützen, könne aber von diesem im entscheidenden Augenblicke bei den Wahlen keine Unterstützung erlangen. Der Geistliche sei nicht blos Lehrer und Seelsorger, sondern auch Herrscher und Richter des Volkes. Aus diesen Erwägungen sei der Verein hervorgegangen. Die liberale Partei wolle die kirchliche Abhängigkeit der Laien von dem Klerus brechen. In diesem Sinne zu wirken, sei Hauptsache des Staates, der Schule, der Presse und der Vereine. Der öffentlichen Meinung müsse klar werden, daß die kirchlichen Behörden nichts Anderes sein könnten, als Beamte der Gemeinden in der Seelsorge, keine Richter. Redner zeigte nunmehr an der Hand der Geschichte die Entwickelung der Hierarchie und wies darauf hin, daß die kirchliche Verfassung die Völker geistig und national zerrüttet habe. Die Selbstständigkeit der Gemeinden müsse wieder zur Geltung kommen, und wir müßten Front gegen alles Pfaffenthum machen. In diesem Kampfe müßten wir aber die Theilnahme des Lehrerstandes zu gewinnen suchen und ihn sichern gegen Feindseligkeiten, das sei unsere wichtigste Aufgabe. Unser Ziel sei auf die möglichste Herausbildung einer freien und patriotischen Ueberzeugung in dem Herzen eines Jeden gerichtet.

Nunmehr erstattete Herr Prof. Held Bericht über die Thätigkeit des Vorstandes und die Ausdehnung des Vereins, dem wir Folgendes entnehmen:

Der Vorstand habe zwei von hervorragenden Verfassern herrührende Flugschriften in 25,000 resp. 15,000 Exemplaren verbreitet, von denen die meisten in der Provinz geblieben und nur wenige Hunderte nach Westfalen und Schlesien gegangen seien. Bei dieser Verbreitung, welche noch viel massenhafter betrieben wer en müsse, sei man auf großen Widerstand gestoßen. Auch sei noch eine Flugschrift gegen die Sozial-Demokraten vorbereitet. Materiell habe die liberale Presse nicht unterstützt werden können. Hier könne jedes einzelne Mitglied des Vereins am besten selbst durch Halten der Blätter, Inseriren und Zusendung von Artikeln wirken. Die Organisation des Vereins habe wegen des Vereinsgesetzes und des jüngst in Sachen des mainzer Katholiken-Vereins ergangenen Beschlusses des Obertribunals ihre große Schwierigkeit gehabt. Man habe deshalb den Verein so zu organisiren gehabt, daß derselbe sich auf die ganze Provinz ausdehne, daß er nämlich in einer Stadt seinen Sitz, in den übrigen Städten und Ortschaften nur Mitglieder habe. Die Zahl der angemeldeten Mitglieder belaufe sich auf 2060, es seien aber bereits 3000 vorhanden. Was die Mittel anlange, so seien die noch schwach.

Schließlich wurde der Entwurf der Statuten angenommen.

Aus Baden. Am 11. d. wurde das gepfändete Eigenthum des Bisthums-Verwesers Dr. Kübel in Freiburg versteigert. Die Anwesenden, auch die Israeliten, enthielten sich eines Mitgebotes, und so wurden die Gegenstände um 589 Fl. dem Rechtsanwalt Merbe zugeschlagen. Sodann wurden dieselben in die Wohnung des Bischofs zurückgebracht, woselbst sich bereits ein Notar eingefunden hatte, um über die „leihweise Ueberlassung" derselben an den Bisthums-Verweser einen öffentlichen Akt aufzunehmen. (Fr. J.)

München, 14. Juni. In der am 6. d. Mts. in Nürnberg stattgehabten Monatsversammlung der Altkatholiken hielt Pfarrer Haßler einen Vortrag, aus dem hervorzuheben ist, daß, wenn die Synode in Bonn auch die Abschaffung des Cölibats aus praktischen Gründen nicht ausgesprochen hat, doch Bischof Reinkens dem jungen Theologen, welchem er während der Synode die Subdiakonatsweihe ertheilte, das gewöhnlich hiermit verbundene Ehelosigkeitsgelübde nicht abgenommen hat, derselbe vielmehr versprechen mußte, bis zur formellen Abschaffung des Cölibats durch die Synode sich nicht zu verehelichen.

Straßburg, 12. Juni. In der heutigen Sitzung des Zuchtpolizei-Gerichts wurde der Demonstrationsversuch verhandelt, der am 23. v. M. bei Gelegenheit der Grundsteinlegung der neuen Kirche durch Ausstecken weiß-blau-rother Papierstreifen und Fahnen stattgefunden hatte. Die vier Angeschuldigten, darunter der Unternehmer dieses Kirchenbaues, Herr Schlagdenhauffen, stellten persönlich sowie durch zahlreiche Zeugen die Absicht jeder französirenden Kundgebung aufs feierlichste in Abrede und überboten sich gegenseitig in der Versicherung, daß blau-weiß-roth bei dem Fahnenputze nur ganz zufällige und höchst untergeordnete Farbenspiele gewesen wären. Durch andere Zeugenaussagen aber war der gegentheilige Thatbestand unzweifelhaft dargethan, und der Vertreter der Staatsbehörde nahm auch Anlaß, das System des Leugnens mit scharfen Worten zu brandmarken, das von den Angeschuldigten heute mit solcher Uebereinstimmung befolgt wurde. Da sowohl dem Hauptangeschuldigten, als dem mitangeklagten Bauaufseher die Anordnung und Mitbetheiligung an der Demonstration nicht vollständig nachgewiesen werden konnte, erfolgte gegen diese Beiden Freisprechung, wogegen die mitangeschuldigten beiden Bauarbeiter jeder zu 50 Fr. verurtheilt wurden.

Oesterreich.

Wien, 15. Juni. Die Meldungen über eine angeblich vom böhmischen Episkopat beabsichtigte Auflehnung gegen die Kirchengesetze begegnen im Organ des Kardinals Rauscher, dem „Volksfreund", einem sehr beachtenswerthen Dementi. Das genannte Organ schreibt diesfalls wörtlich: „Was die hiesigen Blätter, besonders in Folge einiger vorlauten Aeußerungen des „Tschech", über die im Anzug stehende Renitenz gegen die Durchführung der Kirchengesetze in Böhmen vorbringen, ist eitel Erfindung und Hetzerei. Man wolle doch nicht übersehen, daß der „Tschech", wie wir positiv versichern können, keineswegs ein Organ des Herrn Kardinals und Fürst-Erzbischofs von Prag ist, so gern das Blatt sich eine solche „Denunziation" auch gefallen lassen mag." Das Dementi läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig, und gewinnt dadurch noch ein besonderes Interesse, daß, wie es scheint, sich entweder der böhmische Kirchenfürst selbst des Rauscher'schen Organ für seine Zwecke bedient, oder der Fürst-Erzbischof von Wien in der Lage ist, über die Absichten seines Prager Kollegen so bestimmte Erklärungen abgeben zu können. Das eine wie das andere jedoch bestätigt die schon wiederholt konstatirte Thatsache: daß es der Episkopat auf einen Konflikt mit der Staatsgewalt nicht ankommen lassen will, so sehr auch die hinter ihm ihre politischen Ziele verfolgenden feudalen Elemente ihn hierzu zu drängen versuchen. — Es bestätigt sich nicht, daß die ruthenischen Geistlichen, welche für die konfessionellen Gesetze gestimmt, von der geistlichen Behörde noch weiter behelligt worden sind oder behelligt werden sollen; weder ist ihnen für den Fall des Widerrufs ihrer Abstimmung die Wiedereinsetzung in die ihnen entzogenen Stellungen zugesagt, noch für den Fall ihres Beharrens die Suspension a divinis angedroht worden, die sich anderswo doch so wirksam gezeigt. Man wird also vielleicht hoffen dürfen, daß kein Kirchenfürst es mehr wagt, die Mitwirkung am Zustandekommen eines Gesetzes als kirchlich strafbar zu erklären, mit dessen Nichtbefolgung er selbst sich staatlich strafbar machen würde. — Eine interessante Mittheilung liegt heut in der Meldung vor, daß der 25. Jahrestag der Ernennung des Kaisers zum St. Georgs-Ritter — Kaiser Nikolaus verlieh diese Dekoration dem Kaiser für die von ihm persönlich geleitete Erstürmung der Festung Raab — in Petersburg besonders gefeiert werden und daß eine Deputation von Rittern dieses Ordens sich nach Wien begeben wird, um den Kaiser im Namen der Ritter zu begrüßen. Die Meldung ist auch als politisches Symptom für die Beziehungen zwischen dem Wiener und dem Petersburger Hofe von hohem Interesse.

Frankreich.

Wider alles berechtigte Erwarten hat die versailler Kammer, mit der Auflösung ringend, das Unmögliche fertig gebracht und am Montage endlich ein vorläufiges Votum über die definitive Regierungsform des Landes abgegeben. Mit einer freilich nur winzigen Majorität von 4 Stimmen erfolgte die Entscheidung zu Gunsten der Republik. Mehr als je war die öffentliche Meinung durch die skandalösen Ereignisse der letzten Tage über die im Lande herrschende Unsicherheit in Aufregung versetzt worden und mehr als je fühlte man in Mitten des Wirrwarrs das Bedürfniß dem ewigen Parteigezänke durch irgend eine feste Regierungsform, gleichviel welche, ein Ende zu machen. Diese Stimmung benutzte das linke Zentrum, um die Nationalversammlung zur endlichen Entscheidung zu drängen oder ihre Auflösung zu fordern. Casimir Perier brachte im Auftrage der genannten Partei einen Antrag ein, der darauf hinausging, die Republik unter der Präsidentschaft Mac Mahons definitiv zu organisiren. Die Rechte hatte diesem Antrag ein Paroli geboten und einen Gegenantrag auf Wiederherstellung der Monarchie unter der Generalstatthalterschaft Mac Mahons der Kammer eingereicht. Mit 345 gegen 341 Stimmen nahm die Versammlung für den Perier'schen Antrag die Dringlichkeit an und überwies ihn der konstitutionellen Kommission zur Vorberathung. Eine gleiche Ueberweisung des monarchistischen Gegenantrags wurde abgelehnt. Gleichzeitig mitverwiesen an die Kommission wurde ein weiter ausführender Antrag des Deputirten Lambert, nach welchem die Uebertragung der Präsidentschaft an den Marschall Mac Mahon für sieben Jahre aufs Neue bestätigt, eine erste Kammer errichtet und letzterer mit dem Präsidenten der Republik die Befugniß beigelegt werden soll, die Auflösung der Volksvertretung auszusprechen. Nach dem Erlöschen der Gewalten des gegenwärtigen Präsidenten der Republik sollen die beiden Kammern zu einer gemeinschaftlichen Session zusammentreten, und entweder einen Nachfolger des Marschalls Mac Mahon ernennen oder eine Revision der Verfassung vornehmen. Die Minister griffen auch diesmal wiederum in die Debatte nicht ein, und zwar, wie offiziös erläutert wird, weil sie aus der bloß formellen

---

Brangäne des Fräulein Dotter fehlte es an jener Gestaltungskraft, die dazu erforderlich ist, den tiefen Gegensatz des Wesens von Herrin und Dienerin zur sinnlichen Erscheinnng, das eigentlich Bezeichnende in der Charakteristik, wie in der musikalischen Gestaltung Brangänes zum Ausdruck zu bringen. Dadurch war ihre übrigens korrekte Leistung farblos. Der König Marke, Melot, der Hirt und Steuermann, sowie der Chor thaten vollauf das Ihrige zur Herstellung eines bis auf wenige Einzelheiten mustergiltigen Ensembles.

Herr Intendant von Loën und Herr Kapellmeister Lassen hatten in verhältnißmäßig kurzer Zeit mit den immerhin begrenzten Mitteln, die ihnen zur Bewältignng solcher gewaltigen Aufgabe zur Disposition standen, das Außerordentliche geleistet, ein derartiges Werk voll und ganz den Intentionen des Meisters gemäß zur Aufführung zu bringen. Kein Wort des Lobes erscheint uns genügend, die Leistung des Orchesters und seines Dirigenten anzuerkennen. In der rein musikalischen Seite der Aufführung würden unsere großen Theater kaum mit dem Weimar'schen Hoftheater rivalisiren können. Es herrschte durchweg eine Hingabe an die gestellte Aufgabe, die allein die so überaus schwierige Lösung derselben ermöglichte. Ein Jeder that mehr als seine Schuldigkeit, setzte sein volles Können an das Gelingen des Ganzen und dieser künstlerische Eifer theilte sich den einzelnen Leistungen, theilte sich dem Eindruck des Ganzen mit und verlieh der Aufführung den Reiz des Außergewöhnlichen, des Festlichen.

Und in Wirklichkeit einer Festtagsstimmung bedarf dies gewaltige Werk. Wer nüchtern an dasselbe herantritt, wird es einfach nicht zu begreifen, geschweige denn zu würdigen vermögen. Wer nicht im Stande ist, aus dem Wust und Dust des Alltags hinauszutreten und in stiller Sammlung, sofern er des Glaubens fähig, vor dem Altar im Gebet niederzusinken oder dahin zu eilen, wo die große Künstlerin Natur in urewigem Walten im Wunder webt und dort einen wahren Festtag zu feiern, der bleibe fern von diesem Werk der Liebes-Verklärung, in das des Werktags Zwang und der Gewohnheit Bann nur als tragischer Gegensatz zur weltentrückten Liebe hineinragt. Inniger, leidenschaftlicher, wahrer, ist das Wesen der Liebe wohl noch niemals dargestellt worden, als in „Tristan und Isolde". „O sink hernieder, Nacht der Liebe, gieb Vergessen, daß ich lebe; nimm mich auf in deinen Schooß, löse von der Welt mich los! Verloschen nun die letzte Leuchte; was wir dachten, was uns däuchte, all' Gedanken, all' Gemahnen, heil'ger Dämm'rung hehres Ahnen löscht des Wähnens Graus Welt-erlösend aus." — Wie wenig vermögen doch die Worte allein, so schön sie sind, ein Bild von dem zu geben, was Wort, Ton und Erscheinung zu einem untrennbaren Ganzen harmonisch vereint.

Noch ein Wort über den Eindruck des Werkes auf das große Publikum. Wir sind bisher, obwohl ein Theaterpublikum doch aus gar verschiedenartigen Elementen besteht, nur Zeuge der gewaltigen Ergriffenheit gewesen, die von der Aufführung von „Tristan und Isolde" ausgegangen. Selbst der Gegner Ausstellungen, die bei anderen Werken des Meisters so selbstgefällig breit sich ausgesprochen, gelten hier nur dem „Zuviel" der starken Zumuthung des Meisters an die Nerven seiner Hörer. Und wahrlich darin möchten wir den Gegnern Recht geben. Schwachnervigen macht der Tristan keine Konzessionen, das tragische Weh wird voll und ganz in den Herzen der Hörer erregt, der Sehnsucht nach Tod und Liebe sind ergreifendere, gewaltigere Klänge gegeben worden. Wenn es des Komikers Aufgabe ist lachen zu machen, so ist es die des Tragikers Mitglied zu erregen und seine Hörer an dem Weh seiner Helden lebendigen Antheil nehmen zu lassen. Wenn ihm das ganz gelingt, so feiert seine Kunst den höchsten Triumph und Richard Wagners Feinde zollen ihm hier das größte und ein gewiß unparteiisches Lob.

Selten haben wir im Theater einen Beifall erbrausen hören, wie nach dem ersten Akt des Tristan bei der hiesigen Aufführung. Später verhinderte die Tiefe des Eindrucks die allzu rauschenden Beifallsausbrüche und nur zum Schluß zollte man allen Mitwirkenden wieder stürmischen Dank. Am Mittwoch den 14. und Sonntag den 21. wird die Vorstellung wiederholt werden. (Börs.-Cour.)

Wien, 15. Juni. [Selbstmord dreier Damen.] Das „Hotel Kummer" in der Mariahilferstraße war gestern der Schauplatz einer entsetzlichen Katastrophe. Drei Damen, anscheinend eine Mutter mit ihren zwei Töchtern, welche Tags vorher in dem Hotel eingekehrt waren, machten durch Pistolenschüsse ihrem Leben ein Ende. Wir erfahren über den schrecklichen Vorfall nachstehende Details: Die drei Frauen, deren Namen bisher nicht bekannt sind, erschienen vorgestern Abends in dem genannten Hotel und verlangten ein Zimmer. Ein solches wurde ihnen in dem vierten Stockwerke angewiesen. Die Fremden, welche einfach, aber nett gekleidet waren, erklärten sich mit dem ihnen angewiesenen Logis zufrieden und bezogen das Zimmer, welches sie erst nur des anderen Tages gegen ein Uhr verließen, um sich in den Speisesalon zu begeben. Sie nahmen ein sehr bescheidenes Mahl zu sich und verweilten dann wieder in ihrem Zimmer, ohne sich am Nachmittag nochmals blicken zu lassen. Gegen 5 Uhr Nachmittags vernahm plötzlich der das anstoßende Zimmer innehabende Hotelgast, ein Hauptmann, mehrere Pistolenschüsse. Der seltsame Vorfall erregte seine Aufmerksamkeit und seinen Argwohn. Er setzte den Hotelinspektor schleunigst davon in Kenntniß. Man drang in das Zimmer der Damen, nachdem die Polizei von dem Vorfalle verständigt worden war, und die Szene, die sich den Eintretenden darbot, war von tieferschütternder Tragik. Mit verzerrten Zügen, kaum dem Leben entflohen, lehnten drei weibliche Gestalten in der Fensternische, von denen jede eine Pistole krampfhaft in den Händen hielt. Aus einer offenen Wunde an der Stirne der unglücklichen Frauen rieselte Blut zur Erde. Man rief nach ärztlicher Hilfe. Der Polizeiarzt, welcher zugegen war und schleunigst die ersten Rettungsversuche machte, erkannte indessen bald, daß hier menschliche Hilfe vergebens sei, die Damen waren todt. In den Kleidern fand man nebst einigen Schlüsseln nur wenig Scheidemünze, etwa fünfzig Kreuzer, und es liegt die Vermuthung sehr nahe, daß mißliche Vermögensverhältnisse die drei Damen zu dem verzweifelten Schritte getrieben. Man hoffte, aus hinterlassenen Papieren Stand und Namen der Selbstmörderinnen zu erfahren. Vergebens! Die ihnen vorgelegten Meldezettel ließen sie, offenbar mit Absicht, unausgefüllt. In ihren Taschen fand sich nur eine Adreßkarte des Waffenfabrikanten Springer am Stock-im-Eisenplatz vor. Es wurde festgestellt, daß die Heldinnen dieser traurigen Affaire vor einigen Tagen in der bezeichneten Waffenniederlage zwei Revolver, angeblich für ihren in Pest lebenden Bruder kaufen wollten, auch einen Gulden als Angeld bezahlten, aber nicht mehr gekommen waren, die Waffen in Empfang zu nehmen. Ihrem Accent nach dürften sie Ungarinnen gewesen sein. Die älteste der drei Damen, welche, wie erwähnt, die Mutter der zwei anderen zu sein scheint, war ungefähr 45 Jahre alt, ihre muthmaßlichen Töchter mochten 20, beziehungsweise 25 Jahre gezählt haben.

---

* **Menschenschacher.** Der „Hamburger Volks-Zeitung" geht von befreundeter Seite aus Amerika ein Brief mit der Bitte um Veröffentlichung zu, in welchem ein elendes, schon so oft durch die Presse gerügtes Verfahren amerikanischer Agenten, durch welches junge deutsche Mädchen ins Unglück gebracht werden, grell illustrirt wird. Der Inhalt des Schreibens lautet: „Seit geraumer Zeit schon wird zwischen Deutschland und Nordamerika ein Menschenhandel getrieben, welcher den Abscheu aller Menschenfreunde in hohem Grade erregen muß — und den aufzudecken und zur möglichst allgemeinen warnenden Kenntniß zu bringen, die gesammte deutsche Presse als eine wichtige Pflicht erachten sollte. Von Bremen und Hamburg aus werden nämlich durch Annoncen in den gelesensten deutschen Zeitungen junge Mädchen als Gouvernanten und Erzieherinnen, Gesellschafterinnen 2c. zu engagiren gesucht und, wenn sie jung und hübsch sind, auch gegen außerordentlich günstige Bedingungen nach Amerika hin angeworben. Als Bestimmungsort wird gewöhnlich ein Landsitz in der Nähe Newyorks oder irgend einer anderen großen und bekannten nordamerikanischen Stadt angegeben. So ist nun schon so manches gebildete und schöne junge Mädchen mit Reisegeld reich ausgestattet, voll der besten Hoffnungen, dorthin abgereist — um einem offenbaren gräßlichen Verderben in die Arme zu laufen. Am ersten Bestimmungsorte, Newyork nämlich, wurde die junge Dame bereits erwartet, von einer Abgesandten ihres neuen Dienstherrn liebevoll in Empfang genommen und vorläufig in einem Gasthaus untergebracht. Doch von dem Augenblick, da sich die Pforte des vermeintlichen Gasthauses hinter ihr schloß, war die Bedauernswerthe einem entsetzlichen Schicksale geweiht. Wenn auch erst nach und nach, doch nur zu bald ward sie dann inne, wo und in wessen Gewalt sie sich befand, und weder die Ausbrüche der furchtbarsten Verzweiflung, noch die inständigsten Bitten um Erbarmen konnten sie jetzt mehr vor dem Schicksal retten, das ihr bevorstand. Ganz macht- und willenlos in die Hände der grausamsten und habgierigsten Unholde gegeben, von der Außenwelt durchaus abgeschnitten, ward die Aermste durch Gewaltmittel jeder Art dem Willen ihrer Peiniger nur zu bald gefügig gemacht — ward ein Werkzeug des scheußlichsten Erwerbes. Eine nähere Erklärung ist wohl kaum nothwendig. Jene Menschen, welche in den genannten Hafenstädten so vortheilhafte Engagements junger Damen abschließen — sind die Agenten übelberüchtigter öffentlicher Häuser in Newyork. Alle Eltern und Vormünder, sowie die einzeln dastehenden jungen Mädchen seien daher dringend gemahnt, wenn ihnen ein solches, meistens doch als außerordentlicher Glücksfall angesehenes Angebot entgegentreten sollte, die Nothwendigkeit niemals außer Augen zu lassen, daß sie entweder durch deutsche Bekannte dort, oder durch die deutsche Gesandtschaft stets vorher die Erkundigung einziehen lassen, ob die Person, welche sie zu engagiren wünscht, auch wirklich existire und ob es überhaupt derjenige sei, als welcher er vom Unterhändler bezeichnet wird. Der Anhalt, welchen die Legitimationspapiere des Unterhändlers bieten, dürfte nicht immer ausreichend sein. Auch sei noch darauf hingewiesen, daß irgend ein Kontrakt oder Abkommen, gleichviel, welcher Art, welches hier für Amerika geschlossen wird, für beide Theile dort nur dann bindende Kraft hat, wenn es unter der Autorität der amerikanischen Gesandtschaft geschlossen worden ist."

Dringlichkeitsfrage keine Kabinetsfrage entstehen lassen wollten. — Wenn man den Ursachen dieses unerwarteten Beschlusses nachgeht, so finden sich dieselben in dem Umstande, daß eine bisher schwankende Gruppe des rechten Zentrums im letzten Augenblicke sich dem linken Zentrum anschloß. Die Fusion beider Parteien, die vor acht Tagen noch für unmöglich galt, ist thatsächlich also zum Theil wenigstens doch noch erfolgt. Die Wirkung des Beschlusses, wenn anders die materielle Entscheidung der vorläufig nur formellen entspricht, muß eine abermalige Kabinetskrisis nach sich ziehen. Die Regierung Mac Mahon's bleibt durch das Votum unberührt; das gegenwärtige Kabinet aber hat seine Majorität wiederum verloren und muß sich den neuen Zuständen gemäß abermals umgestalten. So schwach der Faden auch ist, an dem die gefallene Entscheidung hängt, so könnte die letztere doch das Leben der jetzigen Nationalversammlung um einige Zeit verlängern. Erst wenn die Republik definitiv proklamirt und die erste Kammer eingerichtet ist, würde, falls die jetzige Majorität sich hält, die Auflösung der Versammlung von dem Oberhause in Gemeinschaft mit der exekutiven Gewalt ausgesprochen werden. Was die monarchistische und besonders die bonapartistische Partei aufbieten wird, um dieser völligen Vernichtung ihrer Pläne vorzubeugen, läßt sich zur Stunde noch nicht absehen; in jedem Falle werden die nächsten Tage heftige Szenen im Schloßtheater von Versailles heraufführen.

Paris, 15. Juni. Wie man sich leicht denken kann, schieben die verschiedenen Parteien die Schuld an den skandalösen Bahnhofsvorfällen sich gegenseitig zu. Die Bonapartisten behaupten, daß die maß- und taktlosen Angriffe der Republikaner gegen die Anhänger des Kaiserreichs, unter denen sich jedenfalls sehr viele ehrenhafte Charaktere befinden, eine zu empfindliche Herausforderung bildeten, um das Kollektiv-Prädikat „Elende", das ihnen Gambetta ertheilte, ohne energische Protestation hinzunehmen. Die Republikaner ihrerseits lassen sich nicht ausreden, oder vielmehr möchten es gern Jedermann einreden, daß ein förmliches bonapartistisches Komplott besteht, zu dessen Programm das Inszenesetzen gewaltsamer Aufreizung gehört, um sie (die Republikaner) zu irgend einer Unbesonnenheit zu verleiten, die hinreichend wäre, sie in der öffentlichen Meinung zu diskreditiren, oder selbst einen Vorwand zu finden, gegen sie einzuschreiten. In dieser Hoffnung glaubten sich die Bonapartisten von der Regierung unterstützt, die ihnen schon so viele auffallende Zugeständnisse gemacht hat. In der That hat der Minister des Innern in seiner energischen — seine Gegner sagen: „arroganten" — Rede die Bonapartisten gegen die Beschuldigung eines gefahrdrohenden Komplotts gewissermaßen in Schutz genommen. Außerdem hat er von beklagenswerthen Ausdrücken in der Kammer gesprochen, worin offenbar die Verurtheilung Gambettas und mit ihm seines ganzen Anhangs zu erkennen war. Inzwischen ist die Sorglosigkeit des Ministeriums dem Umsichgreifen des bonapartistischen Einflusses gegenüber augenscheinlich mehr fingirt, als daß sie in der That besteht, wofür die Einleitung einer gerichtlichen Untersuchung gegen das „Pays", noch deutlicher aber die Schließung des „Cafés der großen Oper" zeugt, in welchem sich regelmäßig die Anhänger des Kaiserreichs versammelten, und das deshalb den Titel „Café du retour de l'île d'Elba" erhielt. Aber nicht blos die Regierung, sondern auch die Orleanisten, und diese vielleicht in noch stärkerem Maße, fangen an sich zu beunruhigen. Der Herzog von Aumale hat bei seiner Rückkehr nach Versailles kein Geheimniß daraus gemacht, daß die wachsenden Fortschritte der bonapartistischen Propaganda, die er im Bereiche seines Kommandos konstatiren konnte, ihm ernstliche Besorgniß einflößen. Die Abstimmungen des Prinzen von Joinville im Sinne des linken Zentrums stimmen damit überein. Viel auffallender aber noch ist der bedeutsame Schritt des Grafen von Paris, der nach der Versicherung mehrerer ihm nahestehenden Deputirten in einem Briefe an Herrn Casimir Perier erklärte, daß er sich dem Manifeste des linken Zentrums ohne Rückhalt anschließe.

Der „Figaro" macht den Franzosen das Kompliment, daß ihnen Himmel und Erde Alles aufs beste gegeben hätten, ein schönes, gesegnetes Land, eine fleißige und sparsame Bevölkerung: leider sei dieses sonst so wohl ausgestattete Volk verrückt, leider leide es an einer intermittirenden Verrücktheit. Sobald der Franzose auf die Politik komme, zeige er sich fürs Narrenhaus reif. Der Figaro belegt diese Verrücktheit aus der Geschichte der letzten hundert Jahre, besonders aber auch aus der der letzten Tage. Dann setzt aber getrost Figaro hinzu: „Da Frankreich trotz aller Tollheiten, Narrheiten und Verbrechen noch lebt, seinen Weg verfolgt und heute vernichtet, was es gestern eifrig geschaffen hat, so muß doch wohl in ihren dunklen Wegen die Vorsehung es noch zu großen Zielen vorbehalten haben. Beugen wir uns und warten wir die Zeit ab!"

Der „Francais" macht auf die Polemik der bonapartistischen Provinzialblätter aufmerksam, die noch weiter gehe, als die zu Paris geführte. So scheue sich das Journal de Bordeaux nicht, den Unsinn zu erzählen, Napoleon III. habe den ewigen Frieden in Europa organisiren und in Folge dessen dann die Abschaffung der Konskription anordnen wollen. Hierauf aber ruft das bonapartistische Blatt den „mühseligen und enttäuschten Massen zu: „Ordnung, Friede (in Initialen gedruckt), Freiheit und Gleichheit, sie alle verlangen die Herstellung des Kaiserthums!" Auch nicht übel!

Der Marschall-Präsident ist vom Kaiser von Birma mit reichen Geschenken überhäuft worden. Wir heben besonders ein prachtvolles Juwelenkästchen aus Ebenholz hervor, in welchem sich eine prachtvolle massive goldene Krone befand, welche die Form eines halben Eies hatte und mit Diamanten und anderen Edelsteinen geschmückt war. Ferner befand sich unter den Geschenken ein prachtvoller geschnitzter Koffer aus edlem Holze, in welchem sich Stücke von Jade befanden, die bis zu 60 Centim. maßen. In einem dritten Juwelenschreine befanden sich eine Anzahl Ringe mit Rubinen und Perlen versehen. Ein massiv goldenes Weihrauchgefäß, eine Anzahl kostbarer gestickter Sammt- und Seidenstoffe nebst birmanischen Gürteln und Schuhen vervollständigten diese kaiserlichen Geschenke.

Das linke Zentrum ist gestern Nachmittag in Versailles versammelt gewesen, um über den Revisionsartikel der Verfassung von 1848, auf welchen die bereits mitgetheilte Resolution des linken Zentrums Bezug nimmt, zu berathen. Derselbe lautet:

„Art. 111. Wenn die Nationalversammlung in dem letzten Jahre einer Legislaturperiode den Wunsch ausspricht, daß die Verfassung ganz oder theilweise geändert werde, so wird bei dieser Revision in folgender Art verfahren: Der von der Nationalversammlung geäußerte Wunsch einer Revision kann erst nach drei, in Zwischenräumen von je einem Monat erfolgten Berathungen und mit einer Mehrheit von drei Vierteln der abgegebenen Stimmen, deren Gesammtzahl mindestens 500 betragen muß, zum definitiven Beschlusse erhoben werden. Alsdann wird eigens für die Revision eine Nationalversammlung gewählt, welche nicht länger als drei Monate tagen und sich nur mit der Revision beschäftigen darf; doch kann sie in dringenden Fällen auch sonstige gesetzgeberische Thätigkeit üben."

Es wurde beschlossen, diesen Antrag am Montag (15. Juni) einzubringen und für denselben die Dringlichkeit zu verlangen (dieselbe ist ihm mit 345 gegen 341 Stimmen zugestanden worden).

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 12 Juni. Der kühle und reservirte Ton, in welchem die bei Schluß des Storthings verlesene Thronrede gehalten war, scheint im Lager der Oppositionspartei starkes Mißvergnügen erweckt zu haben, und ihre Organe beeifern sich, die Rede so stark wie möglich zu kritisiren. Namentlich mißfällt ihnen der kurze Satz, daß der König den Beschluß des Storthings in der Staatsrathsangelegenheit nicht hat sanktioniren können und daß dies non possumus, wie sie es bezeichnen, ferner von der Erklärung begleitet wird, daß die in dieser Angelegenheit gegebene königliche Proposition dem nächsten Storthing zur grundgesetzmäßigen Abmachung vorliegt. Dagbladet schließt seinen Leitartikel über die Thronrede mit folgenden Worten: „Die Thronrede war sehr kurz." Ein noch besseres Muster von kurzer Fassung war aber die Antwort des Storthings-Präsidenten: „Nachdem unsere Arbeit hier beendet ist, wollen wir scheiden, wie wir zusammengekommen sind, mit dem Wunsche: Gott schütze den König, das Vaterland und das Bruderreich." Anders konnte die Antwort auch nicht ausfallen, wenn sie die schuldige Rücksicht nehmen sollte auf die von der Regierung durch ihre Sanktionsverweigerung in der Staatsrathssache geoffenbarte Furcht, daß sie an Leib und Leben Schaden leiden könnte, wenn sie längere Zeit im Storthingssaale verweilte. — Hiesige Blätter enthalten folgende Notiz: „Der preußische General Schweinitz wird hier erwartet. Er hat schon früher ganz Norwegen bis zur russischen Grenze hinauf bereist, wo er mit dem damaligen auf einer Inspektionsreise befindlichen russischen Generalkonsul Michelin zusammentraf, welches Ereigniß seiner Zeit verschiedentlich Aufmerksamkeit erregte.

Rußland und Polen.

△ **Warschau,** 11. Juni. [Besuch des Kaisers. Kolonie für jugendliche Verbrecher. Hungertod eines polnischen Gelehrten.] Im Laufe dieses Monats finden hier große Truppenübungen statt, an denen auch eine Anzahl höherer preußischer Offiziere theilnehmen wird. Der Kaiser trifft zur Besichtigung der Truppen am 29. oder 30. d. hier ein und werden zu seinem Empfange bereits glänzende Vorbereitungen getroffen. Er wird hier einige Tage, wahrscheinlich bis zum 4. Juli verweilen. Am Tage nach seiner Ankunft erfolgt die Vorstellung sämmtlicher Militär- wie Zivilbehörden. — Ein sehr segensreiche Folgen versprechendes Institut ist am 9. d. feierlich eingeweiht worden. Es ist dies eine landwirthschaftlich-gewerbliche Kolonie, in welcher gerichtlich verurtheilte jugendliche Verbrecher unter gehöriger Aufsicht zu einem moralischen Leben angehalten und in landwirthschaftlichen und gewerblichen Kenntnissen ausgebildet werden sollen. Die Initiative zur Errichtung derartiger Kolonien ist ist von einer Anzahl zu einem Verein zusammengetretener angesehener Bürger polnischer wie russischer Nationalität ausgegangen. Die Regierung hat dem Verein seine thatkräftige Unterstützung bereitwilligst zugesagt. Die oben erwähnte Kolonie befindet sich in dem Dorfe Studziniec im Gouvernement Warschau, den Grund und Boden hat die Regierung unentgeltlich hergegeben, vorläufig befinden sich auf demselben 6 Häuser zur Aufnahme der jugendlichen Gesetzesverächter. — Aus Kielce kommt die Meldung, daß der bekannte polnische Schriftsteller und Geschichtsschreiber Michael Gliszczynski unlängst vor Hunger gestorben sei. Durch das Eingehen der Lokalzeitung wurde er seiner Subsistenzmittel beraubt und gerieth in das äußerste Elend. Schon sehr entkräftet wurde er schließlich in das Hospital aufgenommen, wo alles zu seiner Herstellung geschah. Aber der geschwächte Organismus konnte sich nicht mehr erholen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 17. Juni.

— Der „Kuryer Poznański" schreibt: „Aus Ostrowo wird uns mitgetheilt, daß daselbst am Montag ein Vorfall sich ereignet hat, der alle ehrliche Leute, Katholiken wie Protestanten, entrüstet hat. Im Gefängniß des hochwürdigsten Primas erschien der Ortsexekutor und zwar auf Requisition aus Posen und suchte — was? man kann es schwer errathen. Selbstverständlich fand er nichts. Wir sind schon an Vieles gewöhnt, aber diese Art Verfahren mit dem hochwürdigen Gefangenen hätten wir von den preußischen Gerichten und der preußischen Administration nicht erwartet." Hoffentlich erhalten wir baldige Aufklärung über diesen Vorfall.

— **Zur Ausführung der Kirchengesetze.** Der Vikar Nawrocki aus Cerekwica ist gestern zur Abbüßung einer achttägigen Gefängnißhaft in das hiesige Kreisgerichtsgefängniß abgeführt worden.

— **Preßprozeß.** Der Verleger des „Orędownik", Hr. Dr. Szymański, ist gestern wegen Preßvergehen zu 30 Thlr. Geldbuße ev. 10 Tage Gefängniß verurtheilt worden.

r. **Ein menschliches Skelett** von riesigen Dimensionen und mit eigenthümlich geformtem Schädel, dessen Beschreibung auf einen orthognatischen Brachycephalen schließen ließ, wurde, wie wir vor einiger Zeit mittheilten, auf einem Bauplatze in der Nähe der Petrikirche gefunden. Unsere damalige Mittheilung über diesen Fund hat in allen anthropologischen Kreisen Deutschlands außerordentliches Aufsehen gemacht. Der schweizer Professor Schafhausen hat sich an einen hiesigen höheren Medizinalbeamten gewendet und um nähere Auskunft über jenes Skelett gebeten. Die näheren Nachforschungen, welche mit anerkennenswerther Bereitwilligkeit durch das hiesige Polizei-Direktorium veranlaßt wurden, haben ergeben, daß das Skelett, welches auf dem Ballmannschen Grundstücke (neben dem ehemaligen Hotel de Vienne) gefunden wurde, von dort nach der St. Martinskirche geschafft und dort in ein unterirdisches Gewölbe geworfen worden ist, welches nur eine enge Schlitzöffnung nach oben hat. Um daher jene, durch die Moorerde geschwärzten Gebeine, welche die Person, die sie dorthin getragen hat, zu rekognosziren sich erboten hat, in dem großen Grabgewölbe auffinden zu können, ist eine Erweiterung der Oeffnung erforderlich, damit ein Mensch in das Gewölbe hinabsteigen kann. Wir werden nicht verfehlen, über das Resultat der weiteren Untersuchungen dieses interessanten Skeletts, welches gegenwärtig in allen anthropologischen Zeitschriften umherspukt, zur Zeit nähere Mittheilungen zu machen.

— **Personal-Veränderungen in der Armee.** Loewe, Oberst vom 1. Oberschles. Inf. Regt. Nr. 22, unter Verleihung des Ranges eines Regts. Kommdrs. mit seiner bisher. Uniform zu den Offizieren von der Armee versetzt. v. Jena, Oberst, beauftragt mit der Führung des Gren. Regts. Prinz Carl von Preußen (2. Brandenburg.) Nr. 12, v. Rosenberg, Oberst, beauftragt mit der Führung des 1. Thüring. Inf. Regts. Nr. 31, v. Hillner, Oberst-Lt., beauftragt mit der Führung des 2. Niederschles. Inf. Regts. Nr. 47, v. Spangenberg, Oberst-Lt., beauftragt mit der Führung des Holstein. Inf. Regts. Nr. 85, — zu Kommandeuren der betreffenden Regimenter ernannt. Maschke, Major, aggreg. dem 1. Oberschles. Inf. Regt. Nr. 22, in das Regmt. einrangirt, v. Schulenburg, Sec.-Lt. vom 2. Garde-Regt. z. F., unter Entbindung von dem Verhältniß als Adjut. bei dem Gouvernement in Posen, zu Dienstleistung bei der Schloß-Garde-Kompagnie kommandirt. v. Jagwitz, Sec. Lt. vom Königs-Gren. Regmt. (2. Westpreuß.) Nr. 7, zum Pr. Lt. befördert. Günther, Port. Fähnr. vom 2. Leib-Hus. Regmt. Nr. 2, zum Sec. Lt., Beckherrn, Major, aggreg. dem 1. Westfäl. Inf. Regt. Nr. 13, in das Regt. wiedereinrangirt. Heinke, Vice-Feldw. vom Res. Landw. Bat. Glogau Nr. 37, zum Sec. Lt. der Res. des 3. Niederschles. Inf. Regts. Nr. 50, Petzoldt, Mattenklott, Vice-Feldw. vom 2. Bataill. (Hirschberg) 2. Niederschles. Landw. Regts. Nr. 47, zu Sec. Lts. der Res. des 2. Posen. Inf. Regts. Nr. 19, — befördert. v. Treskow I., Pr. Lt. von der Res. des 2. Leib-Hus. Regts. Nr. 2, zum Rittm. befördert. v. Köppen, Sec. Lt. vom 4. Posen. Inf. Rgt. Nr. 59, unter dem gesetzlichen Vorbehalt ausgeschieden. v. Schmid, Pr. Lt. vom 3. Niederschles. Inf. Regmt. Nr. 50, mit Pension ausgeschieden und zu den beurlaubten Offizieren der Infanterie des Res. Landw. Bataill. Glogau Nr. 37 übergetreten. v. Stockhausen, Major vom 1. Westfäl. Inf. Regt. Nr. 13, als Oberst-Lt. mit Pension nebst Aussicht auf Anstellung im Civildienst und der Regts. Uniform, der Abschied bewilligt v. Jordan, Pr. Lt. von der Inf. des Res. Landw. Bats. Glogau Nr. 37, mit der Land. Armee-Unif. Isenbeck, Rechnungsrath, Geh. expedirender Sekretair vom Kriegsmin., bei dem Ausscheiden aus dem Dienste der Char. als Geheim. Rechnungsrath verliehen. Dr. Langenmayr, Assistenzarzt 2. Kl. vom 1. Pos. Inf. Regt. Nr. 18 vom 1. Juni c. ab zur Dienstl. bei der Marine kommandirt. Dr. Strauß, Unterazt im 3. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 50 mit Wahrnehmung einer bei seinem Truppentheile vakanten Assistenzarztstelle beauftragt. Dr. Westphal, Gen. Arzt 2. Kl. und Korps-Arzt des IX. Armee-Korps ist gestorben.

Grätz, 13. Juni. [Zur Ausführung der Kirchengesetze.] Im hiesigen Gefängniß sind wieder zwei Geistliche aus dem Kreise Wollstein, und zwar Alexander Raczkowski aus Kiebel zu einer Woche und Lorenz Czajkowski aus Köbnitz zu zwei Tagen Haft angemeldet. Ebenso ist dem Neutomysler Landrath eine Zelle zur Unterbringung von Personen besserer Stände, namentlich von Geistlichen, zur Disposition gestellt.

E. Bromberg, 16. Juni. [Offizial Wojciechowski. Ostbahn. Messeraffaire. Militärische Vorbereitungsschule.] Dem erzbischöflichen Offizial, Domherrn Wojciechowski aus Gnesen, welcher seit einigen Monaten im hiesigen Kreisgerichtsgefängnisse detinirt ist, wurde heute wiederum ein Mandat behändigt, nach welchem er eine weitere Gefängnißstrafe von 6 Wochen wegen Uebertretung der Maigesetze zu verbüßen hat. Die Zeit seiner Haft soll sich nun schon bis Ende Dezember d. J. ausdehnen. — Vor einigen Tagen brachte der „Graudenzer Ges." die Mittheilung, daß der gegenwärtige Stellvertreter des Vorsitzenden der k. Ostbahn, Geh. Rath Wex, in nächster Zeit wieder nach Berlin zurückgeht und Geh. Rath Mutius, dessen Urlaub beendet ist, den Vorsitz in der Direktion der Ostbahn übernimmt. Diese Nachricht ist vollständig aus der Luft gegriffen und basirt nur auf Folgerungen. Am 20. Juli cr. geht nämlich der Urlaub des Geh. Rath Mutius zu Ende und der betreffende Korrespondent glaubt nun, daß dann der ꝛc. Mutius zurückkehren und in seine alte Stellung eintreten wird. Herr M. ist aber brustleidend und ist eher anzunehmen, daß er in Italien, wo er jetzt weilt, verbleiben, als zurückkehren wird. Am allerwenigsten steht es fest, daß Geh. Rath Wex in nächster Zeit wieder in das Handelsministerium zurückgehen wird. — Am Sonntag Abend wurde der Hausknecht Joseph Zielinski, im Geschäfte des Garderobenhändlers Taterka hierselbst, als er die Kujawierstraße passirte, von mehreren Personen angefallen und mit Schlägen und Messerstichen so arg verletzt, daß er gestern ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Die Aerzte zweifeln an seinem Aufkommen. — Das Provinzial-Schulkollegium hat den Lehrern des hiesigen Gymnasiums gegenüber den Wunsch ausgesprochen, sich nicht mehr durch Ertheilung von Privatunterricht an einer hier bestehenden militärischen Vorbereitungsschule alias „Presse" thätig zu beweisen. Sie sind dieser Weisung auch nachgekommen.

Aus dem Gerichtssaal.

Posen, 16. Juni. [Schwurgericht. Kindesmord. Schwere Diebstähle im wiederholten Rückfalle.] Die 22 Sommer zählende unverehelichte Auguste Propp aus Bythin hatte bereits im Januar 1872 ein Kind außerehelich geboren, welches jedoch nach einem halben Jahre verstorben. Als sie zu Anfang dieses Jahres bei dem Rittergutspächter Scholz in Bythin als Kammermädchen in Kondition trat, befand sie sich schon damals wiederum in gesegneten Umständen, wußte aber ihren Zustand vor den Augen ihrer Herrschaft zu verbergen. Einige Tage nach ihrem Dienstantritt und zwar am 5. Januar 1874, gebar sie heimlich in ihrer Kammer ein Kind weiblichen Geschlechts. Nach ihren Angaben sei das Kind todt zur Welt gekommen und habe sie dasselbe in ein Stück Zeug gewickelt und ins Bett gelegt, am folgenden Morgen aber früh um 6 Uhr in eine blaue Leinwandschürze eingewickelt, und nach einem alten, im Dominialgarten zu Bythin befindlichen unverdeckten Keller getragen, woselbst diese Leiche zwei Tage darauf, am 8. Januar durch den Gärtnerlehrling August Botner aufgefunden worden ist. Bei ihrer gerichtlichen Vernehmung stellte die Angeklagte ein anderes Bild von ihrer Niederkunft dar. Danach sei sie an dem gedachten Tage von einem Kinde entbunden worden, welches lebend zur Welt gekommen. Nun sei sie in bewußtlosen Zustand gesunken, und als sie nach etwa einer halben Stunde die Besinnung wiedererlangt, habe sie bemerkt, daß das Kind nicht mehr lebe. Wahrscheinlich habe sie dasselbe während ihres bewußtlosen Zustandes erdrückt. Diese ihre Angaben haben sich durch die stattgehabte Beweisaufnahme als unrichtig erwiesen. Denn die Obduzenten Hr. Kreisphysikus Dr. Präetel und der praktische Arzt Hr. Dr. Schönleben aus Samter haben in Betreff der Todesursache dieses Kindes ihr Gutachten dahin abgegeben, daß dasselbe durch Zerschmetterung des Schädels das Leben verloren und diese Zerschmetterung durch ein kräftiges Schlagen oder Stoßen gegen die Wand veranlaßt worden sei. Die Geschworenen gewannen denn die Ueberzeugung von der Schuld der Angeklagten und es erfolgte auch auf Grund ihres auf „Schuldig" lautenden Verdikts die Verurtheilung der Angeklagten zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren, worauf ein Monat auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet wurde.

Wie vorsichtig man sein muß, wenn man bereits mit den Gerichten in Konflikt gerathen ist, das hat der Häusler Valentin Jędrzejczak aus Dąbrowo an sich selbst erfahren. Als am 26. Oktober 1873 Morgens der Schäferknecht Stojczyk in Pokrzywnica sich nach dem Stalle begab, welchen er am Abend vorher mit einem Vorlegeschloß verschlossen und den Schlüssel an sich genommen hatte, fand er die Stallthür zwar veschlossen und das Vorlegeschloß unversehrt, bemerkte aber bei genauer Betrachtung, nachdem er den Stall aufgemacht, in der Hinterwand desselben ein Loch, groß genug, um einen Menschen durchzulassen. Das Erste, was er nach dieser Entdeckung that, war, daß er die Häupter seiner lieben Schäflein zählte. Das Resultat dieses Zählens war gerade kein angemehmes, denn es fehlten drei Schafe im Werthe von 15 Thlrn. Der herbeigerufene Gutsbesitzer Adolph v. Karpinski bemerkte von dem ausgebrochenen Loche auf der weichen Erde Fußspuren zweier Personen, von denen die eine baarfuß gewesen war, die andere Stiefel getragen hatte. Die Stiefelspuren führten bis auf den nach dem Dorfe Dąbrowo gehenden Weg, verloren sich aber da in der nassen Erde. Dicht hinter dem Stalle lagen drei frische Schaffelle, die von Karpinski als von seinen ihm entwendeten Schafen herrührend anerkannt wurden. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich sogleich auf den in Dąbrowo wohnhaften berüchtigten Dieb Häusler Valentin Jędrzejczak, welcher schon seit anno 1850 wiederholt mit den Strafgesetzen in Kollision gerathen und wegen Diebstahl theils mit Gefängniß, theils mit Zuchthaus bestraft worden ist. Der Gen-

(Fortsetzung in der Beilage.)

darm Linicke aus Tarnowo begab sich daher unter Zuziehung des Ortsschulzen Nowicki in die Wohnung desselben, um dort Haussuchung abzuhalten. Der Angeklagte selbst wurde nicht zu Hause angetroffen. Seine anwesende Ehefrau erklärte, daß er sich zur Hochzeit seines Sohnes in Sobiesiernie befände. Bei den Recherchen in der Wohn. fand der Gensdarm Linicke in einem Topfe frisches noch nicht vollständig gereinigtes Schafsgekröse vor, welches die verehelichte Jedrzejczak von einem ihr dem Namen nach unbekannten Fleischer in Posen gekauft haben wollte. Außerdem ermittelte Linicke in der Wohnung des Angeschuldigten ein paar Stiefeln, die mit den Fußspuren der Länge und Breite nach zusammen paßten. Auf Grund dieser Indizien wurde der Angeklagte verhaftet und vernommen. Er leugnete aber sowohl in der Voruntersuchung, wie auch in der heutigen Verhandlung die fraglichen Schäflein ins Trockne gebracht zu haben. Andere Beweise außer den angegebenen lagen nicht vor und dies schien den Geschworenen des Angeklagten doch nicht hinreichend belastet, weshalb sie das „Nichtschuldig" aussprachen. Demgemäß erfolgte dann die Freisprechung des Angeklagten, indessen mußte er doch ins Gefängniß wandern, weil er noch wegen eines am 19. Juni 1873 verübten einfachen Diebstahls eine sechsmonatliche Gefängnißstrafe zu verbüßen hat.

Die letzte Sache, welche noch an demselben Tage die Geschworenen beschäftigte, betraf die Untersuchung wider den Arbeiter Paul Kaczor, der bereits 6 Mal in der kurzen Frist von 1868—1874 wegen Diebstahls von verschiedenen Kriminalgerichten gemaßregelt worden ist und trotz des entschiedenen Fiaskos, welchen alle seine Unternehmungen auf diesem Gebiete erlitten, von dem einmal liebgewordenen Diebeshandwerke nicht lassen zu wollen scheint. Am 28. Februar schlich er sich durch ein Kellerfenster in eine Stube des damals im Bau begriffenen Hauses Mühlenstraße Nr. 5 hierselbst ein, woselbst die bei dem Bau beschäftigten Tischlergesellen ihre Utensilien in einem wohl verschlossenen Kasten aufbewahrten. Durch das Geräusch, welches er in diesem Zimmer verursachte, sah sich der Mauerpolier Andreas Depke, welcher mit seiner Familie in einem Nebenzimmer desselben Hauses wohnte, veranlaßt, sich in dieses Zimmer zu begeben. Beim Eintreten in dasselbe sah er den Angeklagten vor dem Kasten sitzen und daneben die Handwerksutensilien auf der Erde liegen. Bei genauer Untersuchung überzeugte er sich, daß der Kasten, in welchem dieselben gelegen, erbrochen war. Er ergriff daher den Angeklagten und trat mit ihm den Weg nach der Polizei an; unterwegs gelang es indessen dem Angeklagten zu entspringen. Statt nun den Ort zu meiden, wo er auf frischer That ertappt worden, beschloß er am 8. März noch einmal, die Abwesenheit des Depke benutzend, in demselben seine Untersuchungen anzustellen. Die Frau Depke vernahm an diesem Abend gegen 12 Uhr ein Geräusch an dem Thorwege, sie wagte indessen nicht, hinauszugehen. Zum Glück kam um dieselbe Zeit Adreas Depke nach Hause und als er auf den oberen Theil des Thorweges nicht schließenden Thür den Angeklagen sah, der sich bei seinem Herannahen sofort hinunterließ und das Weite suchte, lief er ihm nach und brachte ihn mit Hülfe eines Nachtwächters zum Polizeigewahrsam. In der heutigen Verhandlung räumte der Angeklagte die erste That ein, in Betreff der zweiten behauptete er dagegen, daß er dort nur seine Nothdurft habe verrichten wollen. Er wurde von den Geschworenen des versuchten schweren Diebstahls in beiden Fällen für schuldig erklärt und von dem Gerichtshofe zu 2 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrecht auf 2 Jahre und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht bestraft.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Zum Vollzug der Tariferhöhungen.** Mit den Beschlüssen des Bundesrathes vom 11. Juni ist die Tariferhöhung perfekt geworden. Sie ganz in das Reich der Thatsachen überzuführen, hat der Handelsminister schon durch Reskript vom gleichen Tage den Eisenbahnverwaltungen angezeigt, daß sie die Heraufsetzung der bestehenden Gütertarife um 20 pCt. vom 1. August an in Ausführung bringen dürfen. Von dieser Ermächtigung werden die meisten Eisenbahnen, wie der „Börs.-Cour." erfährt, ziemlich umgehend Gebrauch machen. Indeß verfügen diese Bahnen damit nur den Zuschlag prinzipiell; sie behalten sich selbstredend das Recht vor, für bestimmte Fälle und unter Verständigung mit ihren Nachbarbahnen niedrigere Ausnahmetarife festzustellen. Es ist also alle Aussicht gegeben, daß die Heraufsetzung sich innerhalb der den Eisenbahnen durch die Selbsterhaltungspflicht diktirten Grenzen halten und daß die Mehrbelastung der produzirenden Industrie auf das möglichste Minimum beschränkt bleiben werde. Daß ferner manche Bahnen, so die schlesischen Hauptbahnen von der eingeräumten Befugniß rücksichtlich des Transportes der Montanprodukte überall keinen Gebrauch machen werden, ist bereits mitgetheilt.

** **Berliner Nordbahn.** Für die am 29. Juni stattfindende ordentliche Generalversammlung ist die Jahresbilanz per 31. Dezember fertig gestellt. Nach dieser unter den Inseraten veröffentlichten summarischen Bilanz lagen ultimo 1873 von den 12½ Millionen Aktien (6¼ Stamm- und 6¼ Stamm-Prioritäts-Aktien) im Portefeuille der Gesellschaft noch einen Theils 804,900 Thlr. Stammaktien, für Aktienzeichner reservirt soweit Vollzahlungen noch nicht geleistet worden, andererseits 1,215,200 Thlr. oder — wenn diejenigen Beträge, welche bereits für den Bau verrechnet waren und a Conto Generalunternehmer zur Verfügung der Gesellschaft standen, im Betrage von 3,535,800 Thlr. mit einberechnet werden — 4,751,000 Thlr. Aktien. Es schienen damals also 10,473,900 Thlr. Aktien begeben zu sein. Die Baukosten bis ultimo 1873 stehen einschließlich der Bauzinsen, mit 10,953,791 Thlr. zu Buche und Vorschüsse auf General-Baukonto zur späteren definitiven Verrechnung waren 796,803 Thlr. geleistet, Vorschüsse an die Unternehmer 171,164 Thlr., bei den Bauabtheilungen 58,384 Thlr. Dazu kommen Effektenbestände in Prioritäts-Obligationen älterer Bahnen zum Course vom 31. Dezember 1873 302,668 Thlr., Staatskautionen 603,305, Grunderwerbs-Kautionen in Eisenbahn-Obligationen 127,594, diverse Kautionen 5130, Aktiva zur Zahlung des 74er Januar-Bauzins-Coupons 310,027, Cassa 54,377, Kautionen der Verwaltungrathsmitglieder und Beamten 60,500, Konten der Aktienzeichner 2,805,200 Thlr. Dagegen figuriren unter den Passiven ein Aktienzeichner-Konto pro diverse Einzahlungen der Adjazenten zur Verrechnung auf deren Zeichnungen mit 743,935 und Aktienzeichnungs-Konto mit 2,459,100 Thlr. Außerdem Subventionen 66,000, Lombarddarlehne 630,000, Bankier-Kontokorrent 518,594, Restkaufgelder auf Bahnhofsterrain u. s. w. 703,655, Forderungen der Lieferanten 273,113, Bauzinsen-Konto 261,990, diverse Kreditoren 47,967, Kautionen der Unternehmer 94,688, Depositare 43,000 Thlr.

** **Türkische Anleihe.** Das definitive Scheitern derselben wurde bereits telegraphisch angezeigt. Heute bringen wiener Blätter folgende Bemerkungen darüber, welche offenbar direkt aus Konstantinopel stammen: Die Pforte verweigert die Ratifikation, weil die zwischen Sadyk Pascha und den Bankiers vereinbarten Bedingungen ihr zu drückend erschienen sind. Und das waren sie auch in der That. Nicht nur sollte die Ottomanische Bank mit unerhörten Privilegien ausgestattet werden (unter Anderem förmlich eine Art Sequester des türkischen Staates sein), sie sollte geradezu einen Staat im Staate bilden und als Zinsfuß dem Staate gegenüber (für schwebende Schulden) hatte sie sich nicht weniger als 8 Prozent über dem jeweiligen Durchschnittscourse der englischen und französischen Bank ausbedungen, so daß die Pforte manchmal 14—15 pCt. Zinsen zu zahlen gehabt hätte. Unter solchen Umständen begreift sich die Weigerung des Sultans, dem Vertrage zuzustimmen. Dieser Vertrag hätte die Pforte nicht finanziell konsolidirt, sondern sie im Gegentheil vollends ruinirt, ihr die Kehle zugeschnürt. Die Pforte wäre mit anderen Worten vollständig in Wucherhänden gewesen, hätte der Vertrag Gesetzeskraft erlangt.

Vermischtes.

* **Aus Westpreußen**, 14. Juni. Am Schlagflusse verstarb kürzlich der Geh. Rath, Professor Dr. Franz Winiewski zu Münster. Derselbe wurde am 8. Oktober 1802 in Thorn geboren, besuchte das dortige Gymnasium und später die Universität zu Berlin, woselbst er Lehrer am Friedrich-Wilhelm-Gymnasium wurde. Während seiner langjährigen Thätigkeit als Professor in Münster bekleidete er viele Jahre lang das Amt eines Stadtverordneten-Vorstehers daselbst. Nach dem Ausbruche des kirchenpolitischen Konfliktes schied derselbe als Mitglied der wissenschaftlichen Prüfungs-Kommission aus. Als Pole hatte er seine Muttersprache fast ganz verlernt. Der Verstorbene war einer der ältesten Schüler der berühmten Philologen Böckh und F. A. Wolf an der berliner Universität. (Br. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Zur **Rapsbestellung** offerirt **Hornmehl** f. g. bei **13 pCt. Stickstoff** die Chemische Fabrik von **Ludwig Michaelis** in **Gr. Glogau.** (H 21,793)

Am 1. Juli 1874 beginnt ein neues Abonnement auf

Saling's Börsenblatt.

Organ für Kapitalanlage und Spekulation.

Abonnementspreis vierteljährlich **2½ Thlr.** incl. Botenlohn für Berlin und **2 Thlr.** für die Provinz. — Insertionspreis für die viergespaltene Petitzeile 4 Sgr. — **Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes, in Berlin die Zeitungs-Spediteure an.**

Kaufmännisches Fachblatt. Politische Zeitung. — Feuilleton.

Die bisher erschienenen Extrabeilagen:
Supplemente zu den **Eisenbahnen, Bank- und Industrie-Actien von Saling's Börsen-Papieren**
werden den neu hinzutretenden Abonnenten gratis vollständig nachgeliefert.

Expedition von Saling's Börsenblatt, Berlin, Kommandantenstr. 7.

Starke, trockene rothbuchene **Felgen** sowie auch trockene **Speichen** stehen zum Verkauf bei **Holzhändler Jonde, Kapontke bei Grätz,** Bahnstation Eichenhorst.

Markt 73 stehen runde Dachsteine zum Verkauf.

Roggenfuttermehl und Weizenkleie offerirt die **Dampfmühle** zu **Piechanin** bei Czempin.

Wegen Aufgabe der Pacht wird in **Mokrz** bei Wronke (Bahnstation) **am 25. Juni c.,** von Vormittags 10 Uhr an, sämmtliches lebende und todte Wirthschafts-Inventar meistbietend gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden. — Es kommen zum Verkauf unter Anderem ca.
500 Stück Schafe,
8 Pferde,
38 Stück Rindvieh,
1 Dreschmaschine,
1 Häckselmaschine ꝛc.

---

60 starke 3jährige Hammel, 4 junge Stiere und Zuchtferkel gekreuzter Landrasse stehen zum Verkauf.
Dom. Sroczyn bei Pudewitz.

Zwanzig Minuten von der Bahnstation Samter stehen zum Verkauf:
Ein goldbrauner **Hengst,** 8 J. alt, 3" gr., hochelegant, mit brillanten Gängen. Preis 120 Frdr.d'or.
Eine braune **Stute,** 5" gr., 7 J. alt, sehr kräftig gebaut. Preis 60 Frdr.d'or.
Ein dunkelbrauner **Wallach,** 5 J. alt, 2½" groß. Preis 50 Frdr.d'or.
Alle drei Pferde sind mehr oder weniger militairfromm.
Auf rechtzeitige Anmeldung steht in Samter ein Wagen zur Abholung bereit.
Näheres **X v. Y. poste restante Samter.**

Deutsche Grundcredit-Bank.

Die am 1. Juli a. c. fälligen Zinscoupons unserer unkündbaren **Pfandbriefe** und zwar:
die Coupons Nr. 10 der Prämien-Pfandbriefe I. Abtheilung,
" " " 7 " Prämien-Pfandbriefe II. Abtheilung,
" " " 4 " Pfandbriefe III. Abthl.,
" " " 3 " " IV. "
werden von dem genannten Tage ab

in **Berlin**	bei	der **Berliner Handels-Gesellschaft,**
" "	"	Herrn **Jos. Jaques,**
" **Breslau**	"	dem **Schlesischen Bankverein,**
" "	"	Herren **Ruffer & Co.,**
" "	"	Herrn **Moritz Schlesinger,**
" **Bonn**	"	Herrn **Jonas Cahn,**
" **Coburg**	"	Herren **Schraidt & Hoffmann,**
" **Cöln**	"	Herren **Deichmann & Co.,**
" **Dessau**	"	Herrn **J. H. Cohn,**
" **Dresden**	"	Herren **George Meusel & Co.,**
" **Erfurt**	"	Herrn **Adolph Stürcke,**
" **Frankfurt a. M.**	"	der **Deutschen Vereinsbank,**
" **Hamburg**	"	der **Norddeutschen Bank,**
" **Hannover**	"	der **Vereinsbank Hannover,**
" **Königsberg i. Pr.**	"	Herren **J. Simon Wwe. & Söhne,**
" **Leipzig**	"	der **Leipziger Bank,**
" "	"	Herren **Hammer & Schmidt,**
" **Magdeburg**	"	Herren **Dingel & Co.,**
" **Posen**	bei	der **Ostdeutschen Bank,**
" **Stettin**	"	Herrn **S. Abel jun.,**
" **Gotha**	"	unserer Hauptkasse

kostenfrei eingelöst.
Gotha, am 15. Juni 1874.

Deutsche Grundcredit-Bank.
von Holtzendorff. Landsky. R. Frieboes.

Einladung zum Abonnement.

Hiermit empfehlen wir zu zahlreichem Abonnement die in unserem Verlage seit **50 Jahren** und mit dem 1. Juli c. **täglich** erscheinende

Zeitung für Pommern

zu dem überaus billigen Preise von nur 17 Sgr. für das Quartal.

Außer einer möglichst gedrängten, doch vollständigen Uebersicht der Tagesereignisse bringt unser Blatt eine erläuternde Wochenschau, erörtert in lichtvollen Leitartikeln die brennenden Tagesfragen und theilt interessante Nachrichten aus allen Theilen der Provinz mit, deren geistigen und materiellen Interessen es seine fortdauernde Aufmerksamkeit widmet. — **Wichtige Nachrichten werden derselben auf telegraphischem Wege zugesandt.** — Besondere Sorgfalt wird auf eine gehaltvolle und interessante Unterhaltungslektüre verwandt und hoffen wir durch das **tägliche** Erscheinen unseres Blattes dasselbe auch für die Zukunft immer mehr in der Gunst der Bewohner unserer Heimathprovinz zu befestigen.

Sämmtliche Kaiserl. Postämter nehmen zu pünktlicher Ausführung auf das III. Quartal Abonnements zu dem billigen Preise von 17 Sgr. an.

Das überaus vortheilhafte und billige Publikationsmittel, das sich den Bewohnern Pommerns durch die große Verbreitung der „Zeitung für Pommern" in allen Theilen der Provinz darbietet, läßt uns dieselbe hiermit zu Ankündigungen bestens empfehlen. Diese Anzeigen kommen in **Aller** Hände; sie werden deshalb stets mit Erfolg wirken. Der Preis beträgt für die viergespaltene Borgiszeile 1½ Sgr.

C. F. Post'sche Buchdruckerei in Kolberg.

---

2 fein möblirte Zimmer sind sofort oder vom 1. Juli zusammen, auch einzeln zu verm. Mühlenstraße 21. Das Nähere daselbst part.

Ein Kellerlokal, jetzt Barbiergeschäft, ist zu vermiethen Gr. Ritterstraße 9. Ebenda 2. Stock 4 Stuben mit Zub., Pferdestall. Näheres beim Wirth, Schützenstr. 2, v. 3—4 Uhr.

Großes Lager deutscher, französischer und englischer **Tapeten und Rouleaux,** in neuesten Mustern empfiehlt **Antoni Rose,** im Bazar.

Ein in gutem Zustande befindlicher **holsteiner Wagen u. 2 juchtene russische Geschirre** sind billig zu verkaufen. — Näheres Halbdorfstraße 11a., 1 Treppe.

Ein gebr. Flügel, div. Möbel umzugshalber zu verkaufen Wallischei 94, 2 Treppen, Hinterhaus.

Vierdruck-Apparate eigenes Fabrikat, mit den neuesten Vorrichtungen versehen, empfiehlt
H. Henning, Elbing, Heiligegeiststr. 21.

Ein Maiblümchen des Dankes.

„Inliegend empfangen Sie den Rest meiner Schuld mit meinem tausendfachen Danke. Sie würden mich sehr durch Uebersendung Ihrer mir so werthen Photographie verbinden, damit mir das Vergnügen zu Theil wird, das Bildniss **meines Lebensretters** recht oft betrachten zu können. J. R. in W." Wer — ausser dem Verfasser des berühmten Original-Meisterwerkes **„der Jugendspiegel"** — kann sich rühmen, so rührende Beweise der Anerkennung zu erhalten? Wer daher den Nachweis sicherer, reeller, dauernder Hülfe gegen die traurigen Folgen etc. Geschlechtsausschweifungen, Onanie, Pollutionen etc. sucht, der lese nur das berühmte Buch „der Jugendspiegel", welcher für 17 Sgr. vom Verleger, **W. Bernhardi, Berlin SW.,** Simeonstr. 2. zu beziehen ist.

Wilhelmsstr. 17 ist ein Laden, auch zum Komtoir sich eignend, vom 1. Oktober ab zu vermiethen.

Stettin-Copenhagen.
A. I. Postdampfer **„Titania"** Cpt. G. Ziemke.
Abfahrt von:
Stettin jeden Mittwoch und Sonnabend 1 Uhr Nachm.,
Copenhagen jeden Montag und Donnerstag 2 Uhr Nachm.
Dauer der Ueberfahrt 14 bis 15 Stunden.
Rud. Christ. Gribel in Stettin.

Fische! Leb. **Hechte u. Barse** Donnerstag A. 4 Uhr. Auch marin. **Silber-Lachs** b. **Kletschoff.**

Neue Matjes-Heringe empfiehlt **A. Duchowski.**

Avis! Besten Prima **Schweizer-Käse,** hochfeinen Bairischen **Sahnkäse billigst,** ebenso neue **Citronen,** süße Himbeer-**Apfelsinen** gut u. billig bei **L. Kletschoff.**

Bremer Cigarr.-Fabrik. Versteuertes En gros-Lager für den Zollverein in Hannover. — Etwas Ausgezeichnetes, preiswerth, in feinen Havanacigarr., unsortirt, 73er Ernte, Orig.-Kist. 250 St., 6⅓ ₰. Garantie: schöner Brand, Geschmack u. Aroma.
Jul. Schmidt, Hoflieferant, **HANNOVER.**

Hopfen-Journal erscheint wöchentl. **dreimal.** ¼jähriges Abonn. Fl. 3. Bestell. sind bei **Alb. Sertz,** Hopfenmakler **Nürnberg** zu machen. (H. 8278a.)

Loose zur **Bromberger Pferde-Lotterie,** deren Ziehung Anfang September c. stattfindet, sind à **10 Sgr.** in der Expedition der Posener Zeitung zu haben.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Fischerei Nr. 3 bei Frau Stadtsekretär **Zehe** sind zwei Wohnungen zu drei und vier Zimmern nebst Küche und Zubehör per 1. Oktober c. zu vermiethen.

Friedrichsstr. 22 sind vom 1. Juli Kellerwohnungen zu verm.

Ein Zimmer mit Kabinet, parterre, ist Friedrichsstr. 22 zu verm.

Graben 38 ist eine Wohnung im 1. Stck. zu verm.

Schulstr. 11, 2. Etage, ist eine möbl. Stube incl. Bett zum 1. Juli c. zu vermiethen.

Ein zweifenstriges, freundl. möblirtes Parterre-Zimmer Thorstr. 10b zu verm.

Königsstr. 1 ist die erste Etage von 6 Piecen sowie ein möblirtes Zimmer zum 1. Juli zu vermiethen; auch ist die Sommerwohnung im Theatergarten sofort zu beziehen.

---

1 gr. Zimmer vorn heraus, mit oder ohne Möbel, event. auch Burschengelaß, sofort zu vermiethen Schifferstraße 17, 3 Treppen rechts.

Friedrichsstraße 31 ist ein Laden und Wohnung zu vermiethen.
Gebrüder Pincus.

Friedrichsstraße Nr. 26, gegenüber der Landschaft, ist eine Wohnung im ersten Stock von 7 Stuben nebst Zubehör vom 1. Oktober ab zu vermiethen, auch können 2 Stuben hiervon abgezweigt werden.

Berlinerstraße 22a u. b sind Mittel-Wohnungen und 1 Junggesellenwohnung von 2 Zimmern billig vom 1. Juli oder 1. Oktober c. zu vermiethen. Näheres bei **Gebr. Buttermilch,** hier, Wilhelmsplatz 8.

Einen Gärtner sucht wegen eingetretenen Todesfalles sofort oder zum 1. Juli das **Dom. Cieśle** bei Bahnstation Otusz.

Ein Gärtner für Gemüse- und Obstbaumzucht wird zum 1. Juli verlangt.
Dom. Chojno bei Wronke.

Wegen Erkrankung des Kutschers wird in Radojewo ein unverheiratheter deutscher **Kutscher** gesucht.
von Treskow.

Gesucht zum sofortigen Antritt aufs Land eine **Köchin** resp. **Kochmamsell.** Gehalt den Zeugnissen entsprechend. Meldung unter Beifügung abschriftl. Zeugnisse **sub R. P. 100 Cöslin, poste restante.**

Gesucht wird ein Fräulein oder auch kinderlose Wittwe, die einen Hausstand eines unverheiratheten Geschäftsmannes zu führen versteht. Dieselbe muß mit allen Zweigen der Wirthschaft vollkommen vertraut sein, außerhalb aber auch stets eine feingebildete Gesellschaftsdame repräsentiren können. Gehalt gut und Stellung ganz unabhängig. Adressen bittet man unter E. P. in der Exped. dieser Zeitung abzugeben.

Ein **Koch,** tüchtige **Wirthinnen,** und **Stubenmädchen** mit guten Zeugnissen erhalten noch gute Stellung durch **M. Schneider,** St. Martin Nr. 64 65.

Ein tüchtiger **Laufbursche** kann sofort sich melden Neuestraße 4 bei **S. H. Korach.**

Für mein Blech-, Lampen-, Lackir-Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft suche ich per 1. Juli cr. eine tüchtige **Verkäuferin,** welche beider Landessprachen mächtig ist.
Emil Kroh, Kosten.

Für mein Kolonial-, Material- und Farbewaaren-Geschäft suche ich einen **flotten Verkäufer** per 1. Juli.
A. Penther in Tirschtiegel.

Tüchtige Kupferarbeiter finden **sofort dauernde** Beschäftigung. Reisegeld wird vergütet.
A. Netzbandt, Rogasen.

Tüchtige Dachdeckergesellen gegen guten **Lohn** für **dauernde Arbeit** werden gesucht von
Eduard Panster, Dachdeckermeister in Wreschen.

Ein verheiratheter **Wirthschafts-Inspektor,** der polnisch spricht, sucht zum 1. Juli Stellung. Briefe A. B. poste rest. Neustadt a. W.

Annonce.
Ein Forstmann, 29 Jahre alt, verheirathet, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, in allen Zweigen des Forst- und Jagdwesens tüchtig, welcher durch mehrere Jahre größere Forsten und Brettsägemühlen selbstständig verwaltet hat, sucht, auf gute Atteste gestützt, bald oder spätestens zum 1. Oktober c. Stellung.
Gefällige Offerten werden unter Chiffre L. P. 5 poste restante Wansen in Schlesien erbeten.

Ein j. geb. Mann, der Wirthschaftsbücher führen kann, sucht Stellung als Hofbeamter oder Eleve mit kleinem Gehalt. Offerten Nr. 25 W. H. poste rest. Gnesen.

Ein junger Mann, mit der Manufaktur- u. Kurzwaarenbranche vertraut, der deutschen und polnischen Sprache, sowie der einf. u. dopp. Buchführung mächtig, sucht ähnliches Engagement od. als Comptoirist. Gute Referenzen stehen zur Seite. Gef. Offert. bef. die Exped. d. Zeitung sub Chiffre A. L. 3.

---

1 Thlr. Belohnung.
Auf dem Wege vom Königsthor, die Wallstr., Paulikirche, Wilhelmsstraße entlang bis zum Schwersenz'schen Lokale ist mir ein Ring, O. L. gezeichnet, verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält die obige Belohnung bei **M. W. Falk,** Schloßstraße Nr. 4.

Als Verlobte empfehlen sich:
Emilie Goldstein,
Louis Hecht.
Schwersenz.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Laura** geb. Kempner von einem munteren Mädchen zeige hiermit Verwandten und Freunden ergebenst an.
Salomon Mottek.

Bei meiner Abreise nach Amerika sage allen Verwandten und Bekannten ein herzliches Lebewohl.
Jenny Lichtstern.

Saison-Theater in Posen.
Donnerstag, den 18. Juni 1874.
Die Hochzeitsreise. Lustspiel in 2 Akten von Roderich Benedix.
Während der Börse. Lustspiel in 1 Akt von C. Mauter.
In Vorbereitung:
Kohlen-Schulze, Posse. **Die Banditen,** Operette. **Kakadu,** Operette.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.
Donnerstag: Ballet. Dazu: **Rechter und linker Flügel — Jettchen auf dem Maskenballe — Das Versprechen hinter'm Heerd.**
Die Direction.

Eisbeine sind Donnerstag Abends noch schön zu haben bei **F. Rakowski,** Restaurateur der Aktien-Brauerei.

Familien-Nachrichten.
Gestern Mittag 12½ Uhr wurde mein Kanarienpaar von einem kräftigen Hähnchen glücklich entbunden, was hoch erfreut anzeigt **A. P . . . m.**

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.